



ROCKSTAR
ROMANCE

VER
Rockt
NACH DIR

AALIYAH ABENDROTH

VER
Rockt
NACH DIR

AALIYAH ABENDROTH

1 « The things you say – you're unbelievable »

♪ EMF – Unbelievable ♪

„Du musst das Stativ noch weiter nach links rücken, sonst spiegelt sich das Licht am Schlagzeug und blendet“, gab Lars die gefühlt hundertste Anweisung an diesem Nachmittag.

Ich tat, wie mir geheißen, und richtete den Scheinwerfer komplett neu aus.

Das heutige Konzert war bereits das zehnte der diesjährigen Sinister-Sounds-Tour, und ich ärgerte mich ein wenig, dass mir der Fehler nicht selbst aufgefallen war.

Ich hatte vor fast zwei Jahren meine Ausbildung zur Veranstaltungstechnikerin begonnen und durfte, seit ich endlich achtzehn war, aktiv dabei helfen, die Lichttechnik bei verschiedenen Veranstaltungen aufzubauen. Mit Lars als Ausbilder hatte ich wirklich Glück – er beantwortete geduldig all meine Fragen, war fast nie schlecht gelaunt und ein Meister im Erklären. Ohne ihn hätte ich in meinen ersten beiden Lehrjahren mit Sicherheit nicht so viel über den Bühnenaufbau gelernt und würde jetzt wahrscheinlich immer noch im Lager die Lampen putzen. Ich war ihm innerlich unendlich dankbar, und genau deshalb wollte ich ihn nicht enttäuschen.

„Super!“, lobte Lars mich, als sein Blick erneut über die Bühne glitt. „Kannst du dann bitte noch den Profiler scharf stellen, damit das Bandlogo auch gut ausgeleuchtet ist? Ich kümmerge mich derweil um die Dimmer. Irgendwas stimmt mit der Verkabelung noch nicht.“

Ich nickte, öffnete die Blenden des ersten Profilscheinwerfers, schaltete ihn an, stellte ihn scharf, dann die Blenden richtig ein und wiederholte das Gleiche mit dem zweiten Profiler, bis alles stimmig wirkte.

„Jessie, Schwesterherz, du glaubst es nicht!“, hörte ich plötzlich die Stimme meines Bruders durch den Club rufen, in dem das heutige Konzert stattfinden sollte.

Ich war gerade fertig geworden und drehte mich verwundert zu ihm um.

Mein Bruder war zwei Jahre älter als ich und Bassist bei Sinister Sounds. Ihm hatte ich mein Interesse an der Bühnentechnik und nicht zuletzt auch meinen Ausbildungsplatz zu verdanken, denn Leon besaß gute Kontakte in der Veranstaltungsszene. Und natürlich erfüllte es mich mit Stolz, ihn und seine Band auf ihrer ersten überregionalen Tour begleiten zu dürfen. Sinister Sounds hatten nämlich vor Kurzem einen Newcomer-Bandwettbewerb gewonnen und daraufhin eine Single veröffentlicht, die es sogar in die deutschen Top 100 geschafft hatte. Auf diese Weise waren sie inzwischen über ihren Heimatort hinaus bekannt, und es kamen deutlich mehr Leute zu ihren Konzerten. Entsprechend gut war die Stimmung in der Band.

„Was soll ich denn nicht glauben?“, fragte ich lachend.

Leon kam schnellen Schrittes auf mich zu und blieb wenige Zentimeter vor mir stehen.

„Wir gehen auf Deutschlandtournee“, verkündete er voller Begeisterung, „und wir werden auf richtig großen Bühnen spielen – als Vorband. Ist das nicht irre?“

Ich sah ihn mit großen Augen an.

„Als Vorband? Für wen?“, fragte ich Leon, um sicherzugehen, dass ich mich nicht verhöhrt hatte.

Wenn Sinister Sounds wirklich durch ganz Deutschland touren würden, und dazu noch im Vorprogramm irgendeiner berühmten Rockband, wäre das fast wie ein Hauptgewinn im Lotto! Dann würden sie vielleicht schneller bekannt werden, als sie es sich je zu träumen gewagt hätten.

„Wir werden Anheizer für Jason Hatchley“, flüsterte Leon ehrfurchtsvoll.

Ich schüttelte schmunzelnd den Kopf.

„Ja, ja, veralbern kann ich mich auch alleine.“

Jason Hatchley! Von wegen! Mein Bruder konnte mir ja viel erzählen, aber um bei Jason Hatchley im Vorprogramm spielen zu können, musste man sicher einiges mehr bieten als einen gewonnenen regionalen Bandwettbewerb und eine Single in den deutschen Top 100.

„Doch, ich meine es ernst. Wir spielen bei Jason Hatchleys acht Deutschland-Gigs als Vorband. Ich kann es selbst kaum glauben.“

Ich musterte meinen Bruder stumm. Normalerweise sah ich es ihm sofort an, wenn er log, doch gerade konnte ich überhaupt kein Anzeichen von Arglist oder Täuschung in seinem Gesicht erkennen.

„Du meinst es wirklich ernst, oder?“, fragte ich flüsternd.

Leon nickte nur, schaute mich sekundenlang an, begann dann zu strahlen und fiel mir schließlich jauchzend um den Hals.

„Ist das nicht toll? Na los, sag schon, ist das nicht toll?“

Ich schüttelte immer noch ungläubig den Kopf und brachte nur ein leises „Das ist total verrückt!“ heraus.

2 « So, baby, tonight we will celebrate and talk of the times till it gets real late »

♪ Europe – Let The Good Times Rock ♪

Spät in der Nacht, als das Konzert längst vorbei und Crew- sowie Bandmitglieder erschöpft, aber zufrieden wieder zu Hause angekommen waren, redeten wir in unserer Stammkneipe noch lange über *das* Thema des Tages.

Leon hatte mir natürlich längst erzählt, wie es dazu gekommen war, dass Sinister Sounds bald als Vorband für Jason Hatchley spielen durften.

Gestern hatte ihr Schlagzeuger Nico, der sich auch um alle organisatorischen Aufgaben innerhalb der Band kümmerte, erneut einen Anruf von Torpedo Records bekommen. Das bekannte Rockmusik-Label war durch den regionalen Bandwettbewerb, welchen die Jungs vor Kurzem gewonnen hatten, auf Sinister Sounds aufmerksam geworden und hatte ihnen angeboten, den Siegersong professionell zu arrangieren und zu veröffentlichen. Ihnen verdankte die Band ihre erste Top-100-Single. Doch als wäre das nicht schon genug Grund zur Freude, wollte Torpedo Records die Band jetzt auch noch direkt ins Vorprogramm von Jason Hatchley holen, denn die ursprünglich als Opener geplante Sängerin Helena Murphy war kurzfristig wegen einer Kehlkopfentzündung abgesprungen.

„Das Konzert im Velodrom in Berlin ist bereits ausverkauft. Wisst ihr, was das bedeutet, Jungs? Wir werden vor 12.000 Leuten spielen!“, sagte Nico mit ehrfurchtsvoller Stimme.

„Und wenn Köln auch ausverkauft ist, spielen wir sogar vor fast 20.000 Leuten“, fügte Leon nicht weniger ehrfürchtig hinzu.

„Das wird die beste Zeit unseres Lebens!“, fasste Toby, der blonde Sänger von Sinister Sounds, das Gesagte noch einmal zusammen und hob grinsend sein Bierglas.

„Aber wer baut dann euer Equipment auf?“, fragte Lars schließlich.

Genau die gleiche Frage hatte mir schon die ganze Zeit auf der Zunge gebrannt, doch ich hatte mich nicht getraut, sie auszusprechen.

Die Firma, bei der ich meine Ausbildung machte und die bisher jedes Konzert von Sinister Sounds technisch betreut hatte, war zwar ein landesweit operierendes Unternehmen, doch bisher war ich nie weiter weg als im Umkreis von etwa fünfzig Kilometern eingesetzt worden, und ich bezweifelte, dass ich imstande war, die Lichttechnik eines 20.000-Zuschauer-Konzerts fehlerfrei aufzubauen. Das war vermutlich selbst für Lars eine echte Herausforderung.

„Das klären die Leute von Torpedo Records noch mit dem Konzertveranstalter, aber ich habe ihnen natürlich gesagt, dass wir hier schon ein super eingespieltes Team haben, das sie gerne engagieren können“, beantwortete Nico die Frage und klopfte Lars dabei freundschaftlich auf die Schulter.

„Na ja, für Konzerte in diesen Dimensionen bräuchten wir sicher noch ein paar zusätzliche Roadies als Verstärkung“, erwiderte mein Ausbilder nüchtern, „aber es ist tatsächlich immer von Vorteil, ein gut funktionierendes Kernteam zu haben. Ich hätte jedenfalls nichts gegen ein bisschen Großstadtluft.“

Er lachte.

Ich hingegen wusste nicht, ob ich lachen oder weinen sollte.

Einerseits wünschte ich mir in diesem Moment nichts sehnlicher, als Leon und seine Band auf ihrer ersten großen Tour durch Deutschland begleiten zu dürfen; andererseits war mir klar, dass ich als gerade mal achtzehnjährige Auszubildende im zweiten Lehrjahr ganz sicher nicht zum von Lars erwähnten *Kernteam* gehörte.

„Hey, alles okay mit dir? Du hast den ganzen Abend lang noch kein einziges Wort gesagt“, stupste Toby mich eine Stunde später an, nachdem die anderen die Kneipe bereits verlassen hatten und nach Hause gegangen waren.

Auf meinem Mund bildete sich ein zaghaftes Grinsen.

Eigentlich war alles wie immer: Toby und ich waren die Letzten an der Bar; er trank Bier, und ich trank KiBa. In der Zeit, in der wir noch kein Pärchen gewesen waren – etwa zu Beginn meines zweiten Lehrjahres – war ich immer extra bis zum Schluss geblieben, um noch ein wenig mit Toby allein sein zu können, weil ich so schrecklich verliebt in ihn gewesen war. Als wir nach ein paar Monaten endlich zusammengekommen waren, hatten wir die späten Stunden zu zweit an der Bar hauptsächlich zum Knutschen genutzt; und nachdem wir uns nach einigem Hin und Her vor drei Monaten schließlich wieder voneinander getrennt hatten, blieben wir dennoch regelmäßig die Letzten an der Bar – einfach, weil wir es so gewohnt waren.

„Diese Tour ...“, flüsterte ich und räusperte mich. „Da steht euch echt was bevor, hm?“

Toby sah mich prüfend an.

„Ich denke schon, ja. Und deswegen bist du so sprachlos?“, griff er seine Frage noch einmal auf.

Ich starrte gedankenverloren in mein Saftglas, bevor ich leise antwortete: „Ich werde euch vermissen.“

Toby runzelte die Stirn und legte dann locker einen Arm um meine Schulter.

„Wieso vermissen? Du kommst doch hoffentlich mit! Nico meinte, die Chancen stehen gut, dass Lars’ Truppe uns begleiten kann. Er hat lange auf die Leute von Torpedo Records eingeredet. Das klappt schon“, antwortete er und warf mir ein aufmunterndes Lächeln zu.

Ich hatte seinen unerschütterlichen Optimismus schon damals geliebt, und ich liebte ihn immer noch.

„Na ja, ich glaube nicht, dass ich Lars als Azubi eine große Hilfe bin. Somit werde ich wohl kaum mitkommen können“, machte ich meinen Zweifeln Luft.

„Quatsch!“, rief Toby und kniff mir übermütig in die Wange – das tat er immer, wenn er mich aufheitern wollte. „Du bist doch längst Profi. Ohne dich – kein Licht!“, reimte er grinsend.

Ich lächelte gequält zurück.

In Tobys Augen war ich natürlich ein Profi. Aber Toby war gewissermaßen voreingenommen. Ich wusste, dass er insgeheim immer noch ein bisschen in mich verliebt war. Doch er hatte seine Chance gehabt, und er hatte sie vergeigt. Ganze dreimal hatte er mich in der Zeit, als wir zusammen gewesen waren, betrogen – dreimal zu viel. Dämliche One-Night-Stands, die ihm angeblich nichts bedeutet hatten! Und alles nur, weil er offenbar nicht in der Lage gewesen war zu warten, nachdem ich ihm ehrlich gesagt hatte, dass ich mir für mein erstes Mal mit ihm noch Zeit lassen wollte. Heute wusste ich, warum ich mich noch nicht dafür bereit gefühlt hatte: Tief in meinem Inneren war mir wohl schon damals klar gewesen, dass er nicht der Richtige für mich war. Er konnte zwar unheimlich lieb, witzig und charmant sein, war aber einfach zu flatterhaft und unbekümmert für eine ernsthafte Beziehung.

„Hey ... ich würde dich wirklich gerne dabei haben“, riss Toby mich aus meinen Gedanken. „Wenn ich zwei Wochen lang nur von Typen umgeben bin, drehe ich durch. Ich brauche eine Lady an meiner Seite ... und zwar nicht irgendeine, sondern eine hübsche, kleine mit rehbraunen Augen.“

Ich schüttelte schmunzelnd den Kopf.

„Du bist echt so ein Spinner!“, antwortete ich, erhob mich von meinem Barhocker, legte ein paar Geldstücke auf den Tresen und fügte dann zwinkernd hinzu: „Der charmanteste Spinner, den ich kenne.“

„Was denn, willst du etwa schon gehen?“, empörte sich Toby und hielt mich sanft am Unterarm fest. „Es ist doch noch nicht einmal Mitternacht, Süße!“

„Ja, aber ich habe morgen Berufsschule, falls du das vergessen hast.“

Seufzend sah Toby mich an, zahlte ebenfalls und folgte mir nach draußen.

Als wir dann zu zweit vor unserer Stammkneipe standen, trat er plötzlich ganz nah vor mich und blickte mir tief in die Augen.

„Weißt du, was ich aus unserer gemeinsamen Zeit am meisten vermisse?“ Er machte eine kurze Pause. „Die Art, wie du meinen Hals geküsst hast – diesen Moment, kurz bevor deine Lippen ihn berührt haben ... den Moment, in dem ich deinen heißen Atem an der Stelle gespürt habe, an dem kurz darauf deine weichen Lippen landen würden.“

Er seufzte leise auf, während ich die Augen verdrehte und ihn ein wenig von mir weg schob.

„Hör auf damit, Toby, du bist betrunken!“

„Betrunken vor Liebe“, flüsterte er, bevor ich mich von ihm wegdrehte und ruckartig in Bewegung setzte.

Er folgte mir stumm.

„Das ist keine Liebe“, antwortete ich, und es klang schroffer, als ich beabsichtigt hatte. „Du weißt überhaupt nicht, was Liebe ist.“

„Du kannst es mir zeigen“, insistierte er und hielt mich erneut am Unterarm fest, als wir vor meiner Haustür angekommen waren.

Meine Familie wohnte nur wenige Schritte von Tobys und Leons Stammkneipe entfernt, in einem kleinen Kölner Vorort.

„Nein, Toby. Liebe kann man nicht lernen. Sie kommt von selbst, wenn man dafür bereit ist“, erwiderte ich leise und hauchte ihm dann einen flüchtigen Kuss auf den Hals. „Gute Nacht, Tiger!“

Damit wandte ich mich um, öffnete die Tür und schloss sie, noch bevor er etwas antworten konnte, leise hinter mir.

Ich hatte ihn lange nicht mehr „Tiger“ genannt. Eigentlich war dieser Kosenamen ein Überbleibsel aus unserer gescheiterten Beziehung, und ich fragte mich, warum ich ihn gerade jetzt wieder verwendet hatte. Ich wusste, dass wir keine Zukunft hatten, und doch fiel es mir schwer, seinem Charme nicht erneut zu erliegen. Er hatte einfach diese gewisse Aura – eine Aura, die nicht nur auf mich anziehend wirkte, sondern auf die gesamte Frauenwelt. Und genau da lag das Problem ...

3 « I know it's only rock 'n roll, but I like it, like it, yes, I do »

♪ The Rolling Stones – It's Only Rock 'n Roll (But I Like It) ♪

„Sinister Sounds spielen im Vorprogramm von Jason Hatchley!“, platzte es am nächsten Morgen auf dem Schulhof aus mir heraus.

„Guten Morgen erst mal“, begrüßte mich meine Freundin Lea lachend, verzog aber sofort fragend die Augenbrauen. „Hast du gerade Jason Hatchley gesagt? Der Jason Hatchley? Ich meine, reden wir über Jason-sexiest-man-alive-Rocksänger-mit-Hammer-Gänsehautstimme-Hatchley?“

Ich nickte, während ich mit Lea das Schulgebäude betrat.

„Sie sollen seine Show bei den acht anstehenden Deutschland-Gigs eröffnen. Das ist ihre Chance, ganz groß rauszukommen. Ich meine, überleg doch mal – sie werden vor zehntausenden Leuten spielen ... Leuten, die Rockmusik mögen. Die alle werden Sinister Sounds hören – und lieben, da bin ich mir sicher. Mein Bruder wird berühmt!“

Für einen kurzen Moment war Lea sprachlos.

„Apropos ... hast du deinem Bruder die DVD überreicht, die ich dir mitgegeben hatte?“

Lea absolvierte wie ich eine Ausbildung zur Veranstaltungstechnikerin, war aber im Begriff, sich auf Video & Multimedia zu spezialisieren – eine sehr weise Entscheidung, denn visuelle und multimediale Komponenten waren der neueste Hype bei Großveranstaltungen, und es gab bisher nur wenig gut ausgebildete Leute in diesem Bereich. Nach ihrem Abschluss würde sich Lea mit Sicherheit nicht vor Aufträgen und Stellenangeboten retten können.

Doch auch privat hatte meine Freundin ein Faible für Filme, Videotechnik und alles, was damit zu tun hatte. Wie mein Bruder Leon verschlang sie mit Vorliebe Konzert-DVDs ihrer Lieblingsbands und Live-Mitschnitte

jeglicher Art. Darum tauschten die beiden ab und zu ihre neuesten Errungenschaften aus.

„Ja, und ich soll dir die hier geben“, sagte ich lachend, während ich Lea eine DVD meines Bruders reichte.

„Ooooooh, wow, das Abschlusskonzert von The Cure! Danke, du bist ein Schatz!“, rief Lea und fiel mir strahlend um den Hals.

„Bedank dich bei meinem Bruderherz!“, zwinkerte ich ihr zu und stieß dann die Tür zum Klassenzimmer auf.

„Wirst du ihn denn bei den Auftritten als Lichttechnikerin begleiten?“, fragte Lea schließlich, nachdem ich mich gesetzt und sie das Cover der DVD ausgiebig inspiziert hatte.

„Ich weiß noch nicht“, murmelte ich. „Aber cool wäre es schon.“

„Nimmst du mich dann mit? Wenigstens zu *einem* der acht Konzerte, bitte, bitte, bitte! Ich will Mister Superstar nur ein einziges Mal die Hand schütteln.“

Ich lachte.

„Deinem Blick nach zu urteilen willst du ganz andere Sachen mit Jason machen. Aber hey, vielleicht kann ich meinen Bruder überreden, uns auf die Gästeliste zu setzen.“

„Das wäre der Hammer!“, jubelte Lea. „Du kannst ihm ja sagen, dass ich zum Dank sogar bereit wäre, ihm meine geliebte Rolling-Stones-Live-at-the-Max-DVD mit Original-Autogrammen auszuleihen. Da kann er bestimmt nicht nein sagen.“

„Wow!“, erwiderte ich überrascht. „Deine Live-at-the-Max-DVD wolltest du nicht einmal *mir* ausleihen! Ich musste monatelang betteln, bis du sie endlich aus deiner heiligen Vitrine geholt und mir überhaupt *gezeigt* hast! Bist du dir sicher, dass du Jason dafür nur die Hand schütteln willst?“

„Na ja ... zu mehr werde ich wohl kaum fähig sein. Es sei denn, du möchtest, dass ich einen Herzinfarkt erleide.“

„Klar, Lea!“, kicherte ich und malte mir in Gedanken aus, wie Jason Hatchley wohl wirkte, wenn er vor einem stand.

War er eher kühl und abweisend, wie der Sänger dieser einen Band, für die ich ganz am Anfang meiner Ausbildung mal ein paar Konzerte mit aufgebaut hatte? Oder charmant und einnehmend wie Toby? Oder vielleicht auch ganz schüchtern? Oder sogar witzig, ein geborener Entertainer? So wirkte er jedenfalls auf der Bühne. Aber das hatte nichts zu bedeuten. Pascal, der Sinister-Sounds-Gitarrist, war auf der Bühne auch ein echter Wirbelwind und privat eher verschlossen.

„Hast du eigentlich die PSM-Hausaufgaben gemacht?“, riss Lea mich schließlich aus meinen Gedanken.

PSM war die Abkürzung für Produktions- und Sicherheitsmanagement und nicht gerade unser beider Lieblingsfach.

„Na ja“, antwortete ich vage, „formulieren wir es mal so: Ich habe mir diesen ganzen Excel-Kram im Lehrbuch durchgelesen, aber schon nach dem dritten Satz nicht mehr verstanden, was wir eigentlich genau machen sollten. Entsprechend lückenhaft ist wahrscheinlich auch die Tabelle, die ich erstellt habe.“

Lea seufzte.

„Ging mir genauso. Ich verstehe überhaupt nicht, warum wir diesen ganzen Quatsch überhaupt lernen müssen. Ich will doch später keine Excel-Tabellen ausfüllen, sondern coole Videos auf Großleinwände projizieren.“

„Das brauchst du für die ‚Entwicklung von Veranstaltungskonzepten und Planung von Arbeitsprozessen‘“, zitierte ich aus meinem Hefter und verdrehte dabei die Augen.

„Blödsinn!“, schnaubte Lea. „Dafür brauche ich keine Excel-Tabellen. Das ist alles in meinem Kopf – oder zur Not als abgespeicherte Notiz in meinem Handy.“

Ich zuckte ratlos mit den Schultern und richtete meinen Blick dann seufzend auf die Tafel, als es schließlich zum Unterricht klingelte.

4 « Remember the old arcade? Blew every dollar that we ever made »

♪ Nickelback – Photograph ♪

Nach der Schule schlenderte ich zusammen mit Lea durch die Einkaufspassage. Denn auch wenn die Schultage immer ziemlich langweilig waren, so hatten sie gegenüber den Praxisblöcken doch einen großen Vorteil: Am frühen Nachmittag war Schluss, und danach hatte man noch richtig viel Zeit.

Den heutigen Tag wollten wir zum Shoppen nutzen. Wir hatten schon seit Ewigkeiten kein Klamottengeschäft mehr betreten. Zwischen Schule und Veranstaltungen blieb einfach zu wenig Zeit.

„Ich brauche ein neues Sommerkleid“, sagte ich. „Mein gelbes ist so alt – das hat schon Risse.“

„Und ich brauche einen Rock. Oder auch zwei. Aber nicht so etwas Biederes. Ein Mini-Jeansrock wäre cool. Oder eine Hotpant.“

„In der du Jason Hatchley verführen kannst?“, neckte ich meine Freundin.

„Oh mein Gott, du hast recht! Wenn wir ihn treffen, kann ich unmöglich meine alten, zerrissenen Jeans anziehen. Ich brauche *definitiv* neue Klamotten!“

Ich sah meine Freundin schmunzelnd an.

„Keine Angst, wir werden schon etwas Passendes finden. Schau mal, hier zum Beispiel, wie findest du diesen Rock?“

Ich zeigte auf einen braunen Wildleder-Mini mit Fransen an den Seiten.

„Um Himmels Willen, darin sehe ich ja aus wie ein Cowgirl!“, empörte sich Lea. „Nein, nein, ich brauche etwas Punkigeres, das gleichzeitig sexy und süß ist, aber nicht zu dominahaft – also nichts mit Ketten und Nieten.“

„Puh“, erwiderte ich, „du bist ganz schön anspruchsvoll. Ich hoffe, dass Jason das zu würdigen weiß.“

Lea lachte.

„Hey, schau mal, dieser Karo-Rock hier ist doch süß – so im Schulmädchen-Stil, und mit der Schnalle an der Seite wirkt er gleichzeitig ein bisschen verrucht. Was meinst du?“

„Also mir wäre der zu kurz“, antwortete ich ehrlich. Ich fand meinen Po etwas zu groß geraten und achtete deshalb immer peinlichst darauf, meine Kleider und Röcke nicht zu kurz zu kaufen. „Aber ich denke, *dir* würde er stehen. Du solltest ihn auf alle Fälle einmal anprobieren.“

Lea grinste und nahm den Rock samt Bügel von der Stange.

„Und nun zu dir, Süße – hast du schon ein Kleid er-späht, das dir gefällt?“

„Schau mal hier – ein kariertes Mini-Kleid! Damit könnten wir im Partnerlook gehen“, witzelte ich.

„Vielleicht eher das hier“, zeigte Lea auf ein anderes. „Grün würde dir auf alle Fälle gut stehen.“

„Hmmm, ich weiß nicht. Trägerlos ist nicht so meins. Da kann man keinen normalen BH drunter anziehen und ist die ganze Zeit damit beschäftigt, das Oberteil zurecht-zurücken.“

„Gutes Argument!“, pflichtete Lea mir bei. „Dann vielleicht das hier? Hat breite Träger, liegt oben hauteng an und ist unten schön weit geschnitten.“

Ich nickte.

Dieses Kleid gefiel mir auf Anhieb. Dadurch, dass es flatternd nach unten fiel, würde es meinen Po bestimmt gut kaschieren. Also suchte ich mir ein Modell in meiner Größe heraus und schlenderte dann zusammen mit Lea zu den Umkleidekabinen.

Ich war gerade hineingeschlüpft, als plötzlich das Handy in meiner Hosentasche zu vibrieren begann. Hastig hob ich die Jeans vom Ankleidehocker auf und fischte das Telefon heraus.

„Ja, hallo?“, meldete ich mich, darum bemüht, leise zu sprechen.

„Schwesterherz, ich bin’s. Ich hoffe, ich störe nicht?!“
Leon!

Mein Bruder schaffte es aber auch immer wieder, mich in den ungünstigsten Momenten zu erwischen.

„Ich stehe gerade in einer Umkleidekabine, weil ich mit Lea Klamotten anprobiere. Was gibt es denn?“

Einen Augenblick war es ruhig. Dann hörte ich plötzlich wieder die Stimme meines Bruders.

„Ääh, mit Lea? Heiß! Da wäre ich auch gern dabei. Hast du ihr die DVD gegeben?“

„Ja“, erwiderte ich amüsiert. „Und ich soll dir sagen: ‚Danke, du bist ein Schatz.‘ Außerdem soll ich dich fragen, ob du uns für eins eurer großen Konzerte auf die Gästeliste setzen lassen kannst. Lea würde dir dafür sogar ihre heiß geliebte Rolling-Stones-DVD ausleihen.“

Wieder dauerte es einen Moment, bevor ihr Bruder antwortete.

„Wow! Die mit den Originalautogrammen? Ich rufe eigentlich an, um dir zu sagen, dass du gerade als Lichttechnikerin für unsere Jason-Hatchley-Anheizer-Tour engagiert wurdest. Das heißt, du brauchst gar keinen Gästelisten-Platz. Aber für Lea kann ich natürlich gern einen organisieren – ist doch Ehrensache.“

Ich traute meinen Ohren kaum.

„Bitte *was?*“, stammelte ich und ließ mir die Nachricht noch einmal auf der Zunge zergehen.

Das konnte unmöglich wahr sein! Ich hatte noch nie ein Konzert für mehr als 2.000 Zuschauer mit aufgebaut, und jetzt sollte ich plötzlich bei einem für 20.000 mithelfen?

„Was genau hast du nicht verstanden, Schwesterherz? Den Teil mit der Tour oder den Teil mit der Gästeliste?“

„Oh Gott, ich bin völlig verwirrt“, flüsterte ich in mein Handy und musste mich erst einmal setzen.

„Also, dann noch mal langsam und von vorn. Erstens: Du gehst mit uns auf große Deutschlandtournee. Zweitens: Ich würde mich sehr freuen, Lea dort auch zu sehen. Darum lasse ich sie natürlich gern auf die Gästeliste setzen. Sogar ganz ohne Rolling-Stones-DVD. Bin ich nicht großzügig?“

Ich grinste.

„Man könnte es auch hochgradig verknallt nennen“, antwortete ich kichernd und fügte dann freudestrahlend hinzu: „Vielen lieben Dank für deinen Anruf. Ich glaube, ich mache die nächsten Nächte kein Auge zu.“

„Nicht nur du“, erwiderte mein Bruder schmunzelnd und fügte dann leise hinzu: „Grüß Lea ganz lieb von mir, ja?“

„Mache ich. Und du sag Nico und Lars und wer sonst noch dafür gesorgt hat, dass ich mit dabei sein kann, ebenfalls vielen Dank.“

Noch immer ein wenig benommen, legte ich auf und verstaute das Handy wieder in meiner Hosentasche.

Dann rappelte ich mich von meinem Hocker auf und trat gedankenverloren aus der Kabine heraus.

„Hey, da bist du ja endlich! Ich dachte schon, du hättest dich beim Umziehen versehentlich erhängt.“

Lea hatte sich am anderen Ende der Kabinenreihe umgezogen, weil alle anderen Umkleiden schon besetzt gewesen waren, und wartete bereits vor dem großen Spiegel auf mich.

„Nein, ich habe telefoniert“, erklärte ich und rückte dann mein Kleid noch einmal zurecht. „Leon hat angerufen und mir gesagt, dass ich engagiert bin. Das ist doch unglaublich, oder? Ich begleite die gesamte Deutschland-Tour! Und deinen Gästelistenplatz habe ich auch klargemacht. Wir werden Jason die Hand schütteln, Süße! Ist das nicht irre?“

Ich fiel meiner Freundin jauchzend um den Hals, und sie wusste gar nicht, wie ihr geschah.

„Meinst du das ernst?“, fragte Lea ungläubig.

Als ich mit Freudentränen in den Augen nickte, drückte sie mich ganz fest an sich und hüpfte anschließend euphorisch mit mir auf und ab.

Sollten die Leute um uns herum uns doch für verrückt halten. Man erfuhr schließlich nicht jeden Tag, dass man mit Jason Hatchley auf Tour ging ...

5 « Never forget this moment we met »

♪ Prism – Night To Remember ♪

Der erste Tour-Tag startete ziemlich früh.

Bereits am Vorabend hatte ich zusammen mit Lars und ein paar anderen Roadies den Sprinter beladen, und früh um vier wurde ich bereits wieder durch das nervige Piepen meines Handyweckers aus dem viel zu kurzen Schlaf gerissen.

Ich hatte mich bereit erklärt, Lars, unseren Roadmanager, und Norbert, einen der älteren Roadies, im Sprinter zu begleiten, während die anderen im Bandbus nach Berlin fahren und erst später dort eintreffen würden.

Zum Glück saß ich ganz außen auf der Beifahrerseite und konnte so noch ein bisschen schlafen, während Lars und Norbert sich als Fahrer abwechselten.

An der Konzerthalle angekommen, luden wir zu dritt das Equipment aus und verschafften uns einen ersten Überblick über den Veranstaltungsort: Das Velodrom war eigentlich als Radsporthalle konzipiert worden, wurde aber aufgrund seiner enormen Zuschauerkapazität zunehmend auch für andere Veranstaltungen genutzt. So hatten dort bereits Musikgrößen wie The Cure, Rammstein, Take That – um nur einige zu nennen – gespielt. Und heute Abend würde sich Jason Hatchley in diese Liste einreihen.

Ich war plötzlich hellwach.

„Ich bin wirklich in Berlin!“, jubelte ich innerlich, und auf meinem Gesicht bildete sich ein fröhliches Grinsen.

Heute Abend würde ich zuerst Sinister Sounds und dann Jason Hatchley auf der Bühne performen sehen, und ich würde persönlich dafür sorgen, dass mein Bruder und seine Bandkollegen im besten Licht erstrahlten.

„Hey Kleine, das hier ist kein Spielplatz. Sag deinem Daddy bitte, dass er dich das nächste Mal *vor* und nicht *auf* der Bühne absetzen soll. Wo steckt dein alter Herr eigentlich?“, hörte ich plötzlich eine tiefe, männliche Stimme hinter mir auf Englisch sagen.

Verwundert drehte ich mich um und blickte einem großen, muskulösen Mann Mitte vierzig in die Augen.

„Mein Daddy?“, fragte ich stirnrunzelnd auf Englisch zurück.

Englisch war mein bestes Fach, weil ich vor meiner Ausbildung ein Highschool-Jahr in den USA absolviert hatte.

„Dave, red keinen Mist!“, mischte sich plötzlich Lars ein.

„*Deine* Tochter?“, fragte der Mann und deutete dabei auf mich.

„Blödsinn! Das ist Jessie, unsere Lichttechnikerin, und jetzt lass sie gefälligst in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen.“

Offenbar kannte Lars diesen Dave, und offenbar hatte dieser mich für Lars' Tochter gehalten.

„Ich bin achtzehn!“, rief ich empört.

Dave lachte nur, murmelte irgendetwas von „... werden auch immer jünger“ und sprang dann kopfschüttelnd von der Bühne.

„Mach dir keine Gedanken!“, versuchte Lars, mich zu beruhigen. „Dave ist ein alter Hase und die Anwesenheit von Mädchen auf der Bühne nicht gewohnt – erst recht nicht die von *jungen* Mädchen. Die kennt er sonst nämlich nur von *vor* der Bühne.“

Er grinste, doch mir war alles andere als zum Lachen zumute.

„Aber ich sehe doch nicht aus wie eins dieser Kreischweiber“, sagte ich schmallend und entlockte Lars damit ein weiteres Grinsen.

„Nein, du hast definitiv mehr drauf als Kreischen“, antwortete er mit einem Augenzwinkern. „Aber jetzt müssen wir die Bühne wirklich erst einmal räumen und warten, bis die Hatchley-Crew ihr Equipment fertig aufgebaut hat. Danach dürfen *wir* dann zu Ende aufbauen. Also such dir am besten irgendeine stille Ecke und ruh dich noch ein bisschen aus, denn es wird bestimmt ein langer Tag werden, und du darfst sowieso nur maximal acht Stunden arbeiten.“

„Jaaaaa, Papa!“, erwiderte ich mit einem ironischen Grinsen.

Manchmal kam ich mir wirklich wie Lars' Tochter vor, speziell, wenn er mich an die gesetzlichen Arbeitszeitschriften für Auszubildende erinnerte. Aber ich wusste ja, dass er es nur gut meinte; und dass er überhaupt so penibel darauf achtete, war in der Branche eine absolute Seltenheit. Die anderen Azubis, die ich von der Berufsschule kannte, machten regelmäßig Überstunden, hielten die vorgeschriebenen Pausenzeiten nicht ein oder arbeiteten an Wochenenden, ohne dafür einen Ausgleichstag in der Woche zu bekommen. Insofern hatte ich es mit Lars als Ausbilder eigentlich doppelt gut getroffen.

Schulterzuckend folgte ich ihm hinter die Bühne, ohne darauf zu achten, wohin er eigentlich lief.

„Zweites Frühstück?“, fragte Lars, als wir in einem mittelgroßen Raum angekommen waren, in dem Tische und Bänke sowie ein kleines Büffet aufgebaut waren.

Die Auswahl war nicht besonders groß – es gab eigentlich nur belegte Brötchen und einen Obstkorb. Aber alles wirkte frisch und liebevoll zubereitet, so dass ich beherzt zugriff und mich dann mit meinem voll beladenen Teller zu Lars und Norbert an einen der langen Tische setzte.

Es war noch ziemlich ruhig um uns herum, und die Brötchen schmeckten wunderbar, so dass es nicht lange dauerte, bis die Müdigkeit wieder von mir Besitz ergriff.

„Was denkst du denn, wann wir mit dem Aufbau beginnen können?“, fragte ich Lars.

„Na ja, vielleicht gegen 14 oder 15 Uhr. Wenn du bis dahin etwas anderes machen willst – nur zu, Berlin ist groß!“

Oh ja, und wie ich das wollte! Allerdings nicht in Lars' Sinne – die Stadt konnte ich schließlich auch ein ander mal erkunden; jetzt wollte ich erst einmal in Ruhe meinen Gedanken nachhängen, dabei ein Buch lesen und vielleicht noch eine Runde schlummern. Frühes Aufstehen war einfach nicht meine Stärke ...

Also erhob ich mich kurze Zeit später, verabschiedete mich von Lars und Norbert und spazierte fröhlich pfeifend aus dem Frühstücksraum.

Da ich keine Ahnung hatte, wo ich eigentlich genau war, geschweige denn, wo sich der Ausgang befand, lief ich einfach ziellos durch die Gänge und spähte dabei unauffällig in jede offene Tür.

Als ich schließlich an einer Art Fitnessraum vorbeikam, blieb ich kurz stehen und entschied dann, ihn genauer zu inspizieren.

Der Raum war nicht besonders groß, und neben einem Spind, einer Hantelbank, einem Laufband und einem Ruderzug-Gerät befand sich in der hintersten Ecke auch eine dicke Turnmatratze, auf der jemand einen Stapel Decken und Handtücher abgelegt hatte.

„*Der perfekte Ort zum Chillen!*“, dachte ich, warf meinen Rucksack neben die Matratze, hüpfte hinauf, zog mir eine Decke vom Stapel und machte es mir darunter gemütlich.

Dann kramte ich den neuen Band meiner Lieblingssuperheldencomicreihe, den ich von Lea zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte, hervor und begann – mein Kinn auf den Unterarm gestützt – darin zu lesen.

Als meine Lider nach ein paar Seiten schließlich schwer wurden, legte ich das Buch zur Seite, schob mir eins der Handtücher unter den Kopf und schloss gähmend die Augen. Keine fünf Minuten später war ich bereits weggedämmert und wurde erst wieder wach, als eine angenehm würzig duftende Aftershave-Wolke in meine Nase kroch, begleitet von einem monotonen Stöhnen.

Ich schlug abrupt die Augen auf.

Offenbar war ich nicht mehr allein. Ich hob meinen Kopf leicht an und blinzelte, um überhaupt etwas erkennen zu können.

Irgendjemand lag auf der Hantelbank und stemmte Gewichte.

Wieder dieses laute Stöhnen.

Ob derjenige überhaupt Notiz von mir genommen hatte? Immerhin lag die Matratze in der hintersten Ecke des

Fitnessraums, und da mein Kopf hinter dem Handtuchstapel und mein Körper unter der Decke gelegen hatte, konnte man mich hier leicht übersehen.

Plötzlich hörte das Stöhnen auf, ein metallenes Geräusch erklang, und der Unbekannte richtete sich auf.

Ich erschrak und schlug unwillkürlich die Decke zurück.

Der Typ hatte die Gewichtstange wieder in die Halterung eingehangen und schlenderte nun schnurstracks auf mich zu. Es hatte keinen Sinn mehr, mich wieder schlafend zu stellen. Er hatte mich längst entdeckt.

Noch etwas benommen musterte ich sein Profil und erkannte schließlich seine Gesichtszüge. Ich stutzte. War das nicht ...?

„Jason Hatchley?“, rief ich völlig perplex und wusste für einen kurzen Moment nicht, ob ich vielleicht noch träumte.

„Live und in Farbe“, antwortete eine tiefe Stimme mit einem breiten amerikanischen Akzent, die keinen Zweifel mehr daran ließ, dass es sich bei dem Gewichtheber, der jetzt grinsend vor mir stand, um genau diesen handelte. „Und du bist ...?“

„Jessie“, antwortete ich mit heiserer Stimme.

Meine Nase identifizierte den jetzt deutlich intensiveren, würzigen Aftershave-Geruch als eine exotische Mischung aus Zimt und Sandelholz. Ich konnte immer noch nicht ganz glauben, wer mir da gerade seine Hand entgegenstreckte.

„Hi Jessie! Ich bin Jason. Tut mir leid, wenn ich dich geweckt habe. Du lagst so unauffällig da, dass ich dich nicht gesehen habe.“

„Kein Problem!“, beeilte ich mich zu sagen und schüttelte ihm dabei die Hand.

Das war der Moment! Genau diesen Moment hatten Lea und ich seit Wochen herbeigesehnt, doch jetzt fühlte er sich völlig anders an, als wir ihn uns zusammen ausgemalt hatten.

Seine Hand war überhaupt nicht sehnig und rau, wie man es bei einem Rockstar erwarten würde, sondern weich und zart; und seine Augen funkelten mich neugierig an.

„Schläfst du hier öfter?“, fragte er mich, und als ich ihn daraufhin stirnrunzelnd musterte, fügte er schnell hinzu: „Entschuldigung, das war eine blöde Frage, oder?“

„Ähm, nein, ganz und gar nicht“, stammelte ich. „Also ich meine ... nein, es war keine blöde Frage, und nein, ich bin zum ersten Mal hier. Es war niemand da, als ich kam, und ich wollte mich einfach noch ein bisschen ausruhen, bevor ... oh Gott, wie spät ist es überhaupt?“

Ich hatte keine Uhr um, und mein Handy steckte noch im Rucksack, der auf dem Boden neben der Matratze lag.

„Gegen 13 Uhr, schätze ich.“

Wieder diese tiefe Stimme mit dem amerikanischen Akzent.

Es war wirklich schwer, sich daran zu gewöhnen. Jedes einzelne seiner Worte zauberte mir eine neue kleine Gänsehaut auf den Rücken und weckte unweigerlich Erinnerungen an mein Highschool-Jahr in den Vereinigten Staaten.

„Puh, Glück gehabt!“, sagte ich mehr zu mir selbst als zu Jason und schob die Decke ganz weg.

Dann faltete ich sie kniend zusammen und legte sie zurück auf den Stapel mit den anderen Decken, bevor ich mit einem schwungvollen Satz von der Matratze sprang.

„Hast du einen Termin?“

Da war es wieder – das neugierige Funkeln in seinen Augen, das mich dazu brachte zu glauben, dass er sich tatsächlich für mich interessierte. Welch ein absurder Gedanke!

„Wir beginnen zwischen 14 und 15 Uhr mit dem Aufbau, und ich muss vorher noch eine Kleinigkeit essen und die Anschlüsse checken.“

„Du gehörst zur Crew?“

Ich konnte ihm die Ungläubigkeit förmlich von der Stirn ablesen.

„Ich kümmerge mich ums Licht“, erwiderte ich rasch und fügte dann schmunzelnd hinzu: „Bei Sinister Sounds.“

„Ah!“, rief er verstehend. „Darum habe ich dich vorher noch nie gesehen.“

Er nickte gedankenverloren, und ich hätte zu gern gewusst, was in diesem Augenblick in seinem Kopf vor sich ging.

„Also ... ich muss los“, beeilte ich mich zu sagen, während ich mir meinen Rucksack schnappte und über die Schulter warf. „Man sieht sich.“

„Das will ich hoffen“, murmelte er mit seiner tiefen Stimme – jedoch so laut, dass ich es noch deutlich verstand, als ich mich schnellen Schrittes von ihm entfernte und zurück in den Gang huschte.

Jason Hatchley – der berühmte Rocksänger – hatte gerade versucht, ein Gespräch mit mir anzufangen, und mir war nichts Besseres eingefallen als zu flüchten.

„Bravo, Jessie!“, schalt ich mich innerlich. „Du weißt wirklich, wie man eine einmalige Chance optimal nutzt.“

6 « You said: Hey, what's your name? It took one look and now I'm not the same »

♪ Avril Lavigne – Smile ♪

Meine Gedanken schlugen immer noch Purzelbäume, während ich den Weg zurück zum Speisesaal suchte; und ich konnte nicht verhindern, dass 3876582536925 Erinnerungen an das Jahr in Ohio meinen Kopf fluteten. In der 10. Klasse hatte ich entschieden, nach meinem Abschluss ein Highschool-Jahr in den USA zu verbringen. Es war gar nicht so leicht gewesen, eine Austauschorganisation zu finden, die dafür keine Unsummen verlangte. Doch ich hatte es durch das Bewerbungsverfahren geschafft und sogar ein Stipendium bekommen, das es mir erlaubte, den Restbetrag über meine eigenen Ersparnisse und einen kleinen Zuschuss meiner Omi zu finanzieren.

Es war eine tolle Erfahrung gewesen – keine Frage! Meine Gastschwester Lindsay hatte mir geholfen, mich schnell in der Schule zurechtzufinden, und ihre Freunde waren meine geworden. Bis ihr süßer Boyfriend Josh angefangen hatte, heimlich mit mir zu flirten, wodurch ich in eine Reihe brenzlicher Situationen geraten war, die mich nicht nur unheimlich viele Nerven, sondern am Ende auch mein Herz gekostet hatten.

Beim Gedanken an Josh bekam ich immer noch weiche Knie: Er war groß und schlank, hatte schwarze Haare, braune Augen und diesen verträumten Blick, der jedes Mädchen schwach werden ließ. Außerdem war er einer der Sänger in der Big Band der Schule gewesen. Er hatte eine absolute Gänsehautstimme – und das nicht nur, wenn er sang. Ich hatte mich bereits in ihn verliebt, bevor ich überhaupt gewusst hatte, dass er Lindsays Freund war ... was es mir umso schwerer gemacht hatte, seine subtilen Flirtversuche jedes Mal aufs Neue abzuwehren. Niemals hätte ich Lindsay den Freund ausgespannt. Erst nachdem sie sich kurz vor Ende meines Highschool-Jahres von ihm getrennt hatte, weil sie ihn nach einem Auftritt der Big Band in einer mehr als innigen Umarmung

mit der Saxophonistin erwischt hatte, hatte ich ihr seine Flirtversuche gebeichtet – und mir geschworen, mich nie wieder in einen Sänger zu verlieben. Was daraus geworden war, sah man ja an Toby. Irgendetwas mussten diese Typen an sich haben, das mich total faszinierte – und gleichzeitig blind machte. Nein, nie wieder! Sänger waren endgültig tabu. Es war eindeutig, dass ich nicht mit dieser Spezies kompatibel war, egal wie leicht ich ihr zu verfallen drohte. Darum war es auch absolut richtig gewesen, nicht mehr Worte als nötig mit Jason zu wechseln – mit *ihm*, dem „Herzensbrecher“ quasi auf der Stirn geschrieben stand. Noch ein Sänger-Liebesdrama würde mein Herz nicht überleben. Also war Abstand gefragt – auch wenn mich der Gedanke an seine vor Neugier funkelnden Augen fast umbrachte.

„Schwesterherz, da bist du ja!“, hörte ich sofort eine mir nur allzu bekannte Stimme, als ich den kleinen Speisesaal erneut betrat. „Und ich dachte schon, wir müssen nach dir fahnden lassen. Lars meinte, du wärest ausgeflogen und würdest Berlin unsicher machen.“

Ich umarmte meinen Bruder kurz und antwortete dann grinsend: „Nein, nichts dergleichen. Ganz im Gegenteil: Ich habe geschlafen.“ Und mit gedämpfter Stimme fügte ich hinzu: „Aber du glaubst nicht, von wem ich geweckt wurde.“

Leon sah mich fragend an.

„Von meiner Handynachricht?“, riet er, doch ich schüttelte lachend den Kopf.

„Nein, Bruderherz“, antwortete ich und flüsterte nun fast. „Von niemand Geringerem als Jason Hatchley.“

Leon legte den Kopf schief und verzog dann schmolend die Lippen.

„Du bist echt doof, Jessie, warum kannst du nicht *einmal* ernst sein?“

„Es *ist* mein voller Ernst!“, rief ich aufgebracht und wollte gerade ansetzen, meinem Bruder zu erklären, wie es dazu gekommen war, als mir plötzlich jemand von hinten die Augen zuhielt.

Ruckartig drehte ich mich um und musste im nächsten Moment grinsen.

„Hey Toby!“

„Hey Süße! Hast du schon Mittag gegessen?“

Ich schüttelte den Kopf, woraufhin Toby sich mit einem Arm bei mir unterhakte und mit dem anderen eine große Schüssel Kartoffelsalat zum nächsten Tisch balancierte, an dem auch schon der Rest der Band Platz genommen hatte.

Leon folgte uns und stellte einen Teller mit heißen Würstchen daneben ab, auf den sich sofort alle stürzten.

„Lass es dir schmecken, Jessie!“, raunte Toby mir schließlich zu, nachdem auch ich mich aus der Schüssel bedient hatte.

„Du es dir auch. Seit wann seid ihr denn hier?“, fragte ich zwischen zwei Bissen.

„Noch nicht so lange. Wir standen im Stau. Hast du mich etwa vermisst?“

Toby warf mir einen vielsagenden Blick zu, doch ich verdrehte nur kopfschüttelnd die Augen.

„Ganz im Gegenteil – ich habe jemanden kennengelernt“, antwortete ich mit einem provozierenden Lächeln.

Toby zog einen Schmollmund und schwieg.

„Er sieht verdammt gut aus“, fügte ich deshalb gespielt verträumt hinzu, während ich den letzten Rest Kartoffelsalat von meinem Teller kratzte. „Und er duftet nach ...“

Zimt und Sandelholz – das hatte ich sagen wollen, doch plötzlich stieg mir genau diese würzige Note wieder in die Nase, und ich wandte meinen Blick umgehend zur Tür.

Da stand er – „live und in Farbe“ – und lächelte mich unbefangen an.

„Jessie, hi!“, begrüßte er mich wenige Sekunden später und fragte mich, ob ich etwas dagegen hätte, wenn er sich zu uns setzte.

„Warum nicht? Hier ist noch Platz“, antwortete ich und deutete dabei auf den leeren Stuhl neben mir. „Darf ich dir vorstellen? Das ist mein Bruder Leon, Bassist bei Sinister Sounds ... Toby, der Leadsänger ... Pascal, der

Gitarrist ... und Nico – Schlagzeuger und gute Seele der Band.“

Jason lachte.

„Cool, ihr seid also diese vielversprechenden Krautrock-Newcomer! Ich bin schon irre gespannt auf eure Show.“

Vier Augenpaare starrten jetzt verblüfft zwischen Jason und mir hin und her, und mit Sicherheit sah man einen kleinen Funken Stolz in meinen Augen aufblitzen.

Anscheinend hatte keiner der Anwesenden damit gerechnet, dass ausgerechnet ich – die kleine, schüchterne, gerade mal achtzehnjährige Jessie – sie alle mit dem berühmten Jason Hatchley bekannt machen würde.

„Ihr kennt euch also schon.“

Toby war der Erste, der seine Stimme wiedergefunden hatte.

Jason nickte, schaute dann zu mir und antwortete mit völlig ernster Miene: „Jessie ist so eine Art ... Bettbekanntschaft.“

Nun war ich diejenige, die ihn völlig verblüfft anstarrte.

Doch als sich kurz darauf ein breites Grinsen auf seinem Gesicht bildete, begriff ich, worauf er anspielte, und stieg lachend darauf ein: „Klar doch! Bett plus Sport ist immer noch die effizienteste Kennenlernmethode.“

Wir brachen beide in schallendes Gelächter aus, während sich Tobys Miene zusehends verfinsterte.

„Schön, freut mich für euch!“, erwiderte er mit einem aufgesetzten Lächeln, stand geräuschvoll auf und lief, ohne sich noch einmal umzudrehen, durch die Tür nach draußen.

Ich sah ihm kopfschüttelnd hinterher, zuckte dann jedoch gleichgültig mit den Schultern und wandte mich schließlich an Leon: „Hast du Lars irgendwo gesehen? Wir wollten in Kürze mit dem Aufbau beginnen ...“

Mein Bruder sah mich unschlüssig an.

„Er hat vorhin mit Norbert die Kabelrollen überprüft, aber ... ich würde dich gerne noch mal unter vier Augen sprechen, bevor du loslegst.“

Er redete plötzlich mit dieser typischen Ich-bin-dein-großer-Bruder-Stimme, die er nur benutzte, wenn ich etwas ausgefressen hatte, doch ich dachte gar nicht daran, mich darauf einzulassen.

„Du, lass uns das auf später verschieben. Ich muss jetzt wirklich erst mal zu Lars. Er wundert sich bestimmt schon, wo ich bleibe. Also, Jungs, man sieht sich!“, verabschiedete ich mich eilig, warf Leon und seinen Bandkumpels sowie Jason noch je einen Handkuss zu und verschwand ebenfalls.

7 « I'm just a soul whose intentions are good, oh Lord, please don't let me be misunderstood »

♪ Animals – Don't Let Me Be Misunderstood ♪

„Jessie, da bist du ja! Wir wollten gerade mit dem Aufbau weitermachen“, begrüßte Lars mich und drückte mir auch direkt zwei Kabelrollen in die Hand.

„Sind die für die Rotlicht-Fluter?“, fragte ich ihn.

Lars nickte, und so machte ich mich umgehend an die Arbeit.

Ich liebte diesen Teil meines Jobs: Einerseits konnte man häufig ganz ungestört für sich allein arbeiten – Kabel verlegen und auf dem Boden festtappen, die verschiedenen Scheinwerfer anschließen, richtig justieren und dabei mit den diversen Farb- und Streueffekten experimentieren; andererseits war auch immer wieder Teamwork gefordert – nicht nur bei der Frage, wer welche Aufgabe übernehmen sollte, sondern beispielsweise auch dann, wenn jemand auf die Beleuchterbrücke klettern musste, um dort weitere Scheinwerfer-Bars zu befestigen oder eine kaputte Lampe auszutauschen.

Insgesamt erforderte die Arbeit zwar einiges an Konzentration, war aber dennoch die meiste Zeit über recht entspannend, weil man bei vielen Tätigkeiten nicht großartig nachzudenken brauchte. Häufig verfiel ich dann in Tagträumereien, und auch jetzt schweiften meine Gedanken wieder einmal ab: Tobys plötzlicher Abgang schwirrte mir immer noch im Kopf herum, und ich verstand nicht, warum er so heftig reagiert hatte. Mal abgesehen davon, dass ihm doch klar gewesen sein musste, dass Jason und ich nur gescherzt hatten – schließlich wusste Toby, dass mir mein Erstes Mal viel zu viel bedeutete, als dass ich es an einen dahergelaufenen Rockstar verscherbeln würde – war Toby nun wirklich der Letzte, der mir einen Vorwurf machen konnte, wenn es tatsächlich so gewesen wäre. Schließlich war *er* derjenige, der seine Rolle als Frontsänger gnadenlos ausnutzte und immer

wieder Mädchen mit auf sein Hotelzimmer nahm, die sich mehr davon erhofften.

Angespannt stieß ich die Luft aus. Eigentlich ärgerte ich mich gar nicht so sehr über Toby, sondern darüber, dass ich mich seinetwegen ärgerte. Er konnte mir schließlich egal sein – wir waren kein Paar mehr – und doch ließ mich sein Verhalten nicht kalt. Immerhin waren wir trotz allem noch Freunde, und ich konnte dicke Luft in meinem Freundeskreis nicht ausstehen – erst recht nicht, wenn diese völlig unbegründet war.

Ich war gerade mit der Einstellung des zweiten Fluters fertig geworden und wollte Lars fragen, was als Nächstes anstand, als ich plötzlich eine warme Hand auf meiner Schulter spürte.

„Jessie, hör mal, wir müssen wirklich reden.“ Es war mein Bruder, der mich flehend ansah. „Toby ist unauffindbar, und ich möchte wetten, dass es mit dem Tischgespräch von vorhin zusammenhängt. Also, komm schon, was sollte der Quatsch mit dem Bettsport? Ich habe nichts aus Jason herausbekommen. Als ich ihn gefragt habe, wo er dich kennengelernt hat, meinte er nur ‚Like I said: in bed‘ und grinste schief.“

Ich musste augenblicklich losprusten.

Das war ja fast filmreif! Aber Leons besorgter Blick ließ mich schließlich doch weich werden.

„Es war völlig harmlos“, erwiderte ich schmunzelnd und erklärte ihm dann, dass ich zufällig genau in dem Fitnessraum eingeschlafen war, in dem Jason später sein Training absolviert hatte.

Leon schüttelte ungläubig den Kopf und sah mich dann ernst an: „Hör mal, Schwesterherz, so lustig sich das für dich anfühlen mag – du musst echt vorsichtig sein mit dem, was du sagst. In diesem Fall mag nur Toby das in den falschen Hals bekommen haben, aber lass so etwas mal jemanden von der Crew hören – dann ist dein Ruf in der Branche für immer im Eimer. Oder noch schlimmer – die Presse bekommt Wind davon ...“

Er holte kurz Luft, doch ich unterbrach ihn.

„Leon, komm schon, jetzt mach mal nicht aus einer Mücke einen Elefanten! Es war doch völlig offensichtlich, dass er einen Scherz gemacht hat. Wenn Toby glaubt, ich würde sofort mit jemandem ins Bett steigen, nur weil er gutaussehend und berühmt ist, dann frage ich mich, ob er mir je auch nur ansatzweise zugehört hat. Ich dachte eigentlich, er kennt meine Einstellung ...“

Mein Bruder war neben Lea der einzige, mit dem ich jemals über dieses brisante Thema gesprochen hatte, und er wusste, dass unsere Beziehung letztendlich daran zerbrochen war, dass ich noch warten wollte und Toby nicht. Seine Seitensprünge hatten das Fass schließlich zum Überlaufen gebracht.

Leon seufzte.

„Schon gut, ich meine ja nur ... sei einfach in Zukunft ein bisschen vorsichtiger, hm? Ich werde Mr. Sensibelen alias Toby jetzt mal eine Nachricht schreiben und das Missverständnis auflösen, wenn du einverstanden bist.“

Ich zuckte gleichgültig mit den Schultern.

„Wenn es sich nicht vermeiden lässt ... *Ich* hätte ihn ja noch ein Weilchen schmoren lassen“, entgegnete ich gespielt schmollend.

„Ja, *du* musst heute Abend aber auch nicht mit ihm auf der Bühne stehen“, antwortete Leon augenzwinkernd.

8 « Right, right, turn off the lights, we gonna lose our minds tonight »

♪ P!nk – Raise Your Glass ♪

Als der Einlass startete, saß ich gerade mit Lars und den Tontechnikern im Speiseraum und löffelte Chili con carne. Wenn man den ganzen Tag auf den Beinen war, kam man nicht umhin, jede angebotene Mahlzeit mitzunehmen. Zu Hause aß ich höchstens die Hälfte dessen, was ich auf Tour zu mir nahm. Doch hier brauchte ich es auch. Allein beim Ein- und Ausladen verbrauchte ich mehr Kalorien als an einem kompletten Schultag.

„Wenn du möchtest, kannst du mir nachher am Lichtpult helfen“, sagte Lars und sah mich dabei erwartungsvoll an.

Bisher hatte ich auf Konzerten nur einfache Preset-Pulte mit analogen Ausgängen bedient, doch ich wusste, dass Lars für den heutigen Abend ein Hybridpult benutzte. Erst vor Kurzem hatte ich zusammen mit ihm die grand-MA2 für die Sinister-Sounds-Tour programmiert und dadurch natürlich auch viel damit geübt. Allerdings war diese Art von Konsolen deutlich komplexer, weshalb ich großen Respekt davor hatte.

„Ich weiß ehrlich gesagt nicht, ob ich dir da eine große Hilfe sein werde, aber spannend fände ich es schon“, erwiderte ich und konnte die Aufregung in meiner Stimme kaum verbergen.

„Du brauchst keine Angst zu haben“, ermunterte Lars mich. „Ich werde dir vorher noch einmal die wichtigsten Funktionen zeigen und dir dann während der Show ganz genaue Anweisungen geben. Du kannst eigentlich nichts falsch machen – du bist ja ein gescheites Mädchen.“

Er zwinkerte, und ich wurde ein kleines bisschen rot.

Ich selbst fand mich nicht wirklich „gescheit“. Meine Abschlussnote auf der Realschule war nur durchschnittlich gewesen, und auch sonst hatte ich nicht das Gefühl, besonders begabt zu sein. Im Grunde war ich der Inbegriff der Durchschnittlichkeit: Durchschnittliche Größe,

durchschnittliches Gewicht, mittelbraune Haare, Mittlere Reife mit durchschnittlicher Abschlussnote, Zweitgeborene in einer durchschnittlichen deutschen Familie mit mittlerem Einkommen in einer mittelgroßen Stadt. Ich hatte durchschnittlich viele Freunde und für mein Alter typische, völlig durchschnittliche Hobbys. Ich war ... durch und durch mittelmäßig, und manchmal brachte mich das echt zur Verzweiflung. Manchmal wünschte ich mir, ich wäre so extrovertiert wie Lea oder so charismatisch wie Toby oder so fürsorglich wie Leon. Aber das war ich nicht. Ich war einfach nur Jessie – das Abziehbild eines durchschnittlichen, deutschen Teenagers, der Rockmusik hörte, gern shoppen ging und Superhelden liebte – einfach weil sie so ... super waren.

Nervös schaute ich kurze Zeit später auf meine Handuhr: Es war bereits 18:50 Uhr, und um 19 Uhr sollten Sinister Sounds anfangen zu spielen. Ich hatte die Jungs seit dem Einlass nicht mehr gesehen, was normal war: Für gewöhnlich zogen sie sich eine Stunde vor Konzertbeginn zurück: Toby lutschte Kräuterbonbons und ging noch einmal seine Lyrics durch; die anderen aßen eine Kleinigkeit und besprachen zum letzten Mal den Ablauf und etwaige Zugaben.

Während Lars mir in den letzten Minuten vor Showstart noch gezeigt hatte, wo sich auf dem Hybridpult die Regler für die einzelnen Scheinwerfer befanden, wurde es in der Halle immer unruhiger, und auch ich spürte, wie meine Nervosität langsam anstieg.

Als Lars mir schließlich das alles entscheidende Zeichen gab, fuhr ich sämtliche Regler herunter, so dass sich der Saal für einige Sekunden komplett verdunkelte, und wartete auf den Beginn des Intros.

Ich bebte innerlich vor Anspannung. Von meinem Platz innerhalb des FOHs konnte ich sowohl die vorderen Besucherreihen als auch die Bühne gut überblicken. FOH nannten wir den durch hüfthohe Absperrgitter vom Publikum abgetrennten Mischpult-Block inmitten des Zuschauerbereichs. Am Anfang meiner Ausbildung hatte Lars mir

erklärt, dass es die Abkürzung für „Front Of House“ war. Eigentlich war damit das gesamte, dem Publikum zugängliche Areal vor der Bühne gemeint. In der Eventtechnik verwendeten wir den Begriff FOH jedoch absurderweise nur für den Bereich des Zuschauerraums, in dem die Licht- und Tontechnik aufgebaut war – und zu dem das Publikum somit just *keinen* Zugang hatte.

Das Velodrom wirkte gefüllt noch größer als vorher, und ich war überwältigt von der Menschenmasse, die „meine“ Jungs in wenigen Sekunden live hören und sehen würde.

Sobald die ersten Töne des Intros erklangen, sorgte Lars für die passende Beleuchtung, und ich konnte mich vorerst auf den Inhalt der Show konzentrieren.

Toby betrat als Letzter die Bühne, legte dann aber sofort mit der Rocknummer „Fire And Ice“ los, einem Song, den Sinister Sounds bereits seit einem Jahr standardmäßig als Opener spielten, weil er äußerst druckvoll und dennoch tanzbar war.

Tatsächlich ging das Publikum von Anfang an mit und schien sich nicht einmal an den Sound-Patzern zu stören, die die ersten Songs zeitweise begleiteten. Dass nicht alles von vornherein perfekt klappte, war normal – die Soundtechniker mussten beim Klang immer wieder nachjustieren, bis er wirklich gut eingepegelt war.

Bei den nächsten Songs bediente ich vorrangig die Nebelmaschine, welche dafür sorgte, dass die Farben der Scheinwerfer weich und gleichmäßig wirkten und die Bühne kontinuierlich in grellbuntes Licht hüllten.

Nach und nach wandelte sich meine Nervosität dann auch in entspannte Gelassenheit, und ich genoss jedes einzelne Lied, das Sinister Sounds im Berliner Velodrom zum Besten gaben. Ich wippte im Takt mit und betätigte die entsprechenden Regler am Lichtpult, wenn Lars mir das Zeichen dazu gab. Alles klappte wie am Schnürchen, und nach knapp vierzig Minuten verließen Sinister Sounds unter tosendem Applaus die Bühne.

Ich lächelte selig. Es hätte an diesem Abend alles Mögliche schief gehen können – angefangen beim Pub-

likum, das häufig gar keine Lust auf Vorbands hatte, bis hin zu technischen Störungen und der Verfassung der Musiker selbst. Es gab Tage, da spielten sie alle wie Götter, und Tage, an denen Toby seine Texte vergaß, Nico nicht im Rhythmus trommelte und Leon sich pausenlos verspielte. Doch heute war nichts dergleichen geschehen. Sinister Sounds hatten ein mehr als passables erstes Konzert im Vorprogramm von Jason Hatchley abgeliefert, und ich strahlte bis über beide Ohren.

Nach dem Auftritt eilte ich deshalb gut gelaunt in den Backstagebereich, um „meinen“ Jungs zu der gelungenen Show gratulieren zu können.

9 « Let's have a party, oooh, let's have a party »

♪ Wanda Jackson – Let's Have A Party ♪

Nico war der Erste, der mir über den Weg lief.

Als ich ihn sah, fiel ich ihm freudestrahlend um den Hals und beglückwünschte ihn zu dem grandiosen Auftritt.

Er roch frisch geduscht und strahlte ebenfalls bis über beide Ohren.

„Jetzt wird gefeiert!“, rief er übermütig und öffnete auch sofort zwei Bierflaschen – eine für mich und eine für sich selbst.

„Yeah, wir sind die Besten!“, hörte ich kurz darauf auch Tobys Stimme.

Seine schlechte Laune war offenbar gänzlich verflogen – mehr noch – er wirkte wie ausgewechselt, denn im nächsten Moment fiel er mir stürmisch um den Hals.

„Ihr wart toll!“, flüsterte ich ihm bestätigend ins Ohr, und Toby drückte mich noch ein wenig fester an sich.

„Wir wurden ja auch von der besten Crew der Welt unterstützt ... mit einer 1A-Lichttechnikerin.“ Er warf mir einen intensiven Blick zu. „Wo stecken die Techies eigentlich?“

„Lars ist ...“, setzte ich zu einer Antwort an.

„... genau hier“, beendete dieser den Satz.

Er musste exakt in dem Moment zu uns gestoßen sein und stand nun direkt hinter mir.

Toby begrüßte ihn enthusiastisch, reichte ihm ebenfalls ein Bier und stieß dann der Reihe nach mit ihm und den anderen an.

Die Stimmung war ausgelassen, fast schon euphorisch. Alle lachten, redeten, tranken und ließen dabei die Show noch einmal Revue passieren. Was war gut gelaufen, wer hatte sich wann verspielt, welcher Moment war besonders spannend oder witzig gewesen?

Ich ließ mich nur allzu gerne von der fröhlichen Stimmung anstecken. Gerade stand ich mit Toby und Leon in dem breiten Gang direkt hinter der Bühne und hatte gerade Bier gegen KiBa getauscht, als ich plötzlich

den rau-warmen Klang von Jason Hatchleys Stimme vernahm.

„Oh, Jasons Auftritt hat schon angefangen“, bemerkte ich überrascht.

Toby warf mir einen belustigten Blick zu.

„Angefangen? Süße, mir scheint, du bist mal wieder in ein Zeitloch gefallen. Das hier ist bereits die Zugabe.“

Ich sah den Sinister-Sounds-Sänger mit großen Augen an.

„Zugabe?“, wiederholte ich verblüfft.

Ich hatte wirklich nicht mitbekommen, wie schnell die Zeit vergangen war.

„Los, kommt, wir schauen uns das mal an!“, schlug Leon daraufhin vor und zog uns zielstrebig zum linken Bühnenaufgang.

An der Seite konnte man den Auftritt – unsichtbar fürs Publikum – von einem Platz hinter den Boxen aus nächster Nähe mitverfolgen.

Als Jason seinen ersten Zugabe-Song beendet hatte, klatschten wir alle drei begeistert Beifall und prosteten ihm dann lachend zu, was ihn augenblicklich schmunzeln ließ. Er schien unsere Anwesenheit auf der linken Bühnenseite also tatsächlich bemerkt zu haben.

Dann wandte er sich wieder ans Publikum, bedankte sich noch einmal bei seinen Fans und kündigte die letzte Zugabe an.

„Was für eine Wahnsinnsstimme!“, seufzte ich, als Jason mit seinem Mund schließlich wieder das Mikro berührte und ich mich dabei ertappte, wie ich mir wünschte, in diesem Moment das Mikrofon zu sein.

„Frauen!“, erwiderten Toby und Leon gleichzeitig und schüttelten dabei verständnislos den Kopf.

„Ihr seid ja bloß neidisch!“, witzelte ich.

„Sind wir gar nicht!“, widersprach Leon, und Toby ergänzte lachend: „Wir haben auch gar keinen Grund dazu. Schließlich arbeitet die beste und süßeste Lichttechnikerin der Welt für uns und nicht für Jason.“

Er sah mich vielsagend an und legte mir dann grinsend seinen rechten Arm um die Schulter.

„Genau!“, stimmte Leon ihm zu, trat dann rechts neben mich und legte seinen linken Arm ebenfalls um meine Schulter.

Ich konnte mir ein Schmunzeln aufgrund dieser liebevollen Geste nicht verkneifen.

„Danke, ihr zwei süßen Chaoten!“, sagte ich lachend und drückte beiden jeweils einen dicken Schmatzer auf die Wange.

10 « She's twentytwo and she's loving you and you'll never know how it makes me blue »

♪ Norah Jones – She's 22 ♪

Jason verließ die Bühne auf der rechten Seite und verschwand direkt im abgesicherten Bereich mit den Herrenduschen.

Ich fand es schade, dass er den Weg über die anderen Stufen gewählt hatte. Ich hätte ihm zu gerne noch einmal persönlich zu dem gelungenen Konzert – oder zumindest zu der gelungenen Zugabe – gratuliert. Doch anscheinend wollte er einfach nur schnellstmöglich weg von hier.

Ich kannte das bereits von Sinister Sounds. Toby und Leon waren nach einem Auftritt auch nicht ansprechbar, bevor sie nicht ausgiebig geduscht hatten. Dennoch blickte ich Jason ein wenig enttäuscht hinterher.

„Jessie, kommst du?“

Leon und Toby riefen mich von der Treppe aus und bedeuteten mir, ihnen wieder zurück zur Backstagefeier zu folgen. Schließlich würden die Roadies gleich mit dem Abbau beginnen.

Also gab ich mir einen Ruck und verließ ebenfalls die Bühne.

Als wir zurück zu der kleinen Party kamen, sah ich, dass sich Nico angeregt mit einer etwa 1,70 m großen, schwarzhaarigen Schönheit unterhielt. Auch Toby entging die Szene nicht.

„Hey, wen hat Nico denn da aufgegabelt?“, fragte er deshalb sofort mit vor Neugier funkelnden Augen.

„Das ist eine von Jason Hatchleys Background-Sängerinnen“, kam die Antwort auch prompt von Leon.

„Heiß!“, kommentierte Toby mit einem breiten Grinsen, während Leon und ich gleichzeitig mit den Augen rollten.

Doch als Nico uns sah, winkte er uns gut gelaunt zu sich.

„Leute, darf ich vorstellen – das ist Alina. Sie ist Sängerin und begleitet Jason auf seiner gesamten Welttour-

nee“, und an die Schwarzhaarige gewandt: „Alina, das sind meine Bandkollegen Leon und Toby sowie unsere Lichttechnikerin Jessie. Leon ist unser Bassist und Toby unser Sänger.“

„Dann haben wir also etwas gemeinsam“, zwinkerte Toby, während er Alina grinsend die Hand reichte.

„Na ja, ich singe nur im Hintergrund“, winkte Alina ab, nachdem sie auch Leon und mir die Hand geschüttelt hatte.

Sie war bildhübsch. Mit ihren ausdrucksvollen, dunkelbraunen Augen, den langen, schwarzen Haaren und – wie ich neidvoll anerkennen musste – äußerst sexy Kurven wirkte sie wie ein Victoria’s-Secret-Model.

So gesehen konnte ich es Toby nicht verübeln, dass er sofort seinen Charme bei ihr spielen ließ.

Ich kannte seine Art, Mädchen um den Finger zu wickeln. Oft genug hatte ich miterlebt, wie er ihnen Komplimente machte, sie mit seinem Lächeln zu verzaubern suchte und dabei gänzlich unschuldig wirkte. Auch *mein* Herz hatte er damals auf diese Art und Weise erobert. Doch irgendwann war ich nicht mehr interessant genug gewesen, vielleicht zu durchschnittlich, und es hatten ihn neue Reize gelockt. Dabei konnte ich eigentlich stolz darauf sein, dass er überhaupt so „lange“ mit mir zusammen gewesen war. Soweit ich wusste, hatten seine vorherigen Beziehungen alle deutlich kürzer gehalten. Und trotzdem schien er es am Ende sogar zu schaffen, dass ihm die Mädchen nach der Trennung nicht böse waren, weil er ihnen mit seinem Charme und seiner jugenhaften Unschuldsmiene das Gefühl gab, dennoch attraktiv und eigentlich viel zu gut für ihn zu sein. Bei mir jedenfalls hatte er das geschafft.

„Wow, du hast Gesang studiert?“, hörte ich Toby fragen, als ich mich, statt auf meine Gedanken, wieder auf das Gespräch konzentrierte.

„Ja, an der New Yorker Kunstakademie“, antwortete Alina mit einem Lächeln. „Ich frage mich heute noch ab und zu, ob ich nicht nur geträumt habe, dass ich die Aufnahmeprüfung gleich beim ersten Mal bestanden habe,

denn wirklich gut geworden bin ich erst während des Studiums.“

Toby schien einen kurzen Augenblick in ihren dunkelbraunen Augen zu versinken, bevor er leise erwiderte: „Tja, wahre Perfektion erreicht man eben nur durch beständiges Üben. Aber Talent – das hat man, oder man hat es nicht. Und du hast es anscheinend. Eigentlich schade, dass es bisher nur im Background zum Einsatz gekommen ist.“

Ich musste mich zurückhalten, um Tobys letzten Satz nicht mit einer zynischen Bemerkung über die Entstehung von Schleimspuren zu kommentieren. Seine Flirtmethoden waren auch schon einmal kreativer gewesen.

Dass Alina die Aufnahmeprüfung für die Kunstakademie sofort bestanden hatte, wunderte mich nun wirklich nicht. Mit ihrer Ausstrahlung konnte sie wahrscheinlich jeden noch so rechtschaffenen Prüfer für sich gewinnen, selbst wenn sie nicht jeden Ton traf. Wer hörte bei dieser engelsgleichen Erscheinung schon so genau hin?

Apropos „engelsgleiche Erscheinung“ – täuschte ich mich, oder war das dort hinten tatsächlich Jason Hatchley?

Aus den Augenwinkeln erkannte ich, dass der attraktive Rockstar – in frischen Klamotten und mit einem umwerfenden Lächeln auf den Lippen – zu den Partygästen gestoßen war und natürlich sofort von allen Seiten bestürmt wurde, weil ihm jeder zu der gelungenen ersten Deutschland-Show gratulieren wollte.

Jemand drückte ihm eine Bierflasche in die Hand, und ich sah, wie er immer wieder mit Leuten von der Crew, aber auch mit diversen anderen Menschen anstieß, die Jason anscheinend von irgendwoher kannte und deren Namen deshalb auf der superexklusiven Gästeliste standen.

Umso mehr wunderte ich mich, als Jason schließlich in meine Richtung blickte, sich daraufhin aus der Mensentraube, die ihn bis dahin umgeben hatte, löste, und plötzlich direkt auf mich zusteuerte, dicht gefolgt von ei-

nem über und über tätowierten Typen, der wohl sein Bodyguard sein musste.

Bildete ich mir das ein, oder ...?

Doch da hörte ich auch schon seine markant tiefe Stimme: „Hey Baby, du warst fantastisch heute Abend, danke.“

Mir blieb für einen kurzen Augenblick die Luft weg.

Auch wenn ich für den Bruchteil einer Sekunde gedacht hatte, dass er extra *meinetwegen* hergekommen war, hatte er das natürlich nicht zu *mir* gesagt, sondern zu Alina. Und *wie* er es gesagt hatte! Er hatte die Worte mehr oder weniger in ihr Ohr gehaucht und dabei seinen Arm fest um ihre Schulter gelegt, so dass es wirkte, als wären die beiden ein Liebespaar.

„Immer wieder gern, Honey!“, erwiderte Alina und strich ihm dabei lächelnd über die Wange.

Okay, das war eindeutig: Sie *waren* ein Liebespaar! Jedenfalls hegte ich nach dieser Begrüßung keinen Zweifel mehr daran.

Und wenn ich ehrlich war, passten die beiden ja auch perfekt zusammen: Der sexy Rockstar und die wunderschöne Background-Sängerin ... die im Übrigen nicht nur schön war, sondern auch gebildet – immerhin hatte sie Gesang studiert – und dazu schien sie auch noch unheimlich nett zu sein.

Ich seufzte.

Auch wenn ich den beiden ihr Liebesglück natürlich gönnte, zerplatzten in meinem Herzen gerade etliche Seifenblasen, und ich fragte mich, was besser war: Auf diese direkte Weise mit der Wahrheit konfrontiert und dadurch in die kalte Realität zurückgeworfen zu werden, oder sein Leben lang in einer Traumwelt zu leben und dafür unwissend zu bleiben?

In meiner Fantasie war Jason Hatchley ein nach außen hin rau und unnahbar wirkender Rocksänger gewesen, dessen Herz nur durch eine ganz besondere Person erweicht werden konnte. Eine äußerst romantische Vorstellung, vor allem weil natürlich jedes Mädchen – ich selbst eingeschlossen – insgeheim davon träumte, diese

eine, ganz besondere Person sein zu können. Aber solche Vorstellungen waren eben leider nur dumme Teenie-Schwärmereien; die Realität sah deutlich profaner aus: Nicht die achtzehnjährige, völlig durchschnittliche Lichttechnikerin im zweiten Lehrjahr würde Jason Hatchleys Herz gewinnen, nein, er hatte es längst an seine gestandene, 22-jährige Background-Sängerin mit dem süßen Lächeln und den sexy Kurven verloren.

„Und, ist bei dir auch alles gut gelaufen?“

Ich war so sehr in Gedanken versunken, dass ich die Frage zunächst gar nicht wahrgenommen hatte.

Erst als Jason meinen Namen sagte und mich dabei fragend anschaute, realisierte ich, dass er mich meinte.

„Äh, wie bitte?“, entfuhr es mir, und mein Blick ähnelte wahrscheinlich dem eines belämmerten Schafs, dem man Chilischoten statt Löwenzahn vor die Nase gehalten hatte.

„Ob mit dem Licht alles geklappt hat“, präzisierte Jason seine Frage und sah mich dabei schmunzelnd an.

Oh Gott, war das peinlich! Jetzt dachte er wahrscheinlich, dass ich in seiner Gegenwart völlig weggetreten war – womit er ja gar nicht so falsch lag.

„Klar, alles super!“, beeilte ich mich deshalb zu sagen. „Keine größeren Komplikationen. Wir sind halt ein eingespieltes Team.“

Ich deutete lachend auf Lars, der gerade mit Norbert das Büffet plünderte.

Jason nickte.

„Ich habe euch vorhin auf der Bühne gesehen“, sprach er dann weiter und blickte dabei von Leon zu Toby und schließlich wieder zu mir. „Hat es euch denn wenigstens gefallen?“

Mein Bruder bejahte sofort begeistert, während Toby eher verhalten nickte.

War er immer noch sauer wegen des blöden Scherzes vorhin?

„Deine Stimme ist live noch tausendmal beeindruckender als vom Band“, antwortete ich ehrlich. „Das nächste Mal werde ich mir auf alle Fälle die ganze Show ansehen.“

Jason wirkte ein wenig überrascht.

„Wow, danke! Es wäre mir eine Ehre“, erwiderte er mit einer angedeuteten Verbeugung.

Ich konnte ein Schmunzeln ob seiner leicht übertriebenen Geste nicht verbergen.

„Na dann: Prost – auf die nächste Show!“, rief Leon und ließ seine Bierflasche mit denen der anderen sowie meinem KiBa zusammenstoßen.

„Und auf meine spitzenmäßige Vorband und unsere spitzenmäßigen Crews!“, ergänzte Jason, bevor er sich an Alina wandte und ein wenig leiser hinzufügte: „Und auf die beste Backgroundsängerin der Welt!“

Dabei schenkte er ihr ein unglaublich warmes Lächeln, das mich – auch wenn es nicht *mir* galt – fast sterben ließ. Sollte er *mich* jemals so ansehen, würde ich vermutlich augenblicklich tot umfallen; dessen war ich mir sicher.

11 « I'm dreaming of you. Are you dreaming it, too? »

♪ Reamonn – Josephine ♪

Der nächste Tag begann recht ruhig.

Da die Fahrtzeit von Berlin nach Hamburg nur etwa zwei Stunden betrug, hatte ich meinen Wecker erst auf acht Uhr stellen müssen. Für einen Sonntag war das allerdings trotzdem ziemlich früh, zumal wir alle erst nach Mitternacht ins Bett gekommen waren und selbst um zwei Uhr in der Früh noch ab und zu „Jason“-Rufe von der gegenüberliegenden Straßenseite ertönt waren.

Ich hatte meinen Augen kaum getraut, als wir am Hotel angekommen waren: Bestimmt zwanzig Mädchen – manche noch jünger als ich selbst – hatten vorm Eingang gewartet, um Fotos und Autogramme von Jason zu bekommen oder auch nur einen Blick auf ihn zu erhaschen. Selbst Toby und die anderen Sinister-Sounds-Jungs waren umgehend von Fans belagert worden und hatten geduldig für Fotos posiert, Fragen beantwortet und Widmungen auf Tourplakate geschrieben.

Ich hingegen hatte das Chaos genutzt, um mich unauffällig zurückzuziehen und direkt in meinem Zimmer zu verschwinden.

Dass wir alle zusammen in einem Hotel übernachteten, war eine absolute Ausnahme und dem Fakt geschuldet, dass der Konzertveranstalter so kurzfristig keinen weiteren Nightliner mehr organisiert bekommen hatte. Normalerweise schlief die Crew nämlich in einem Tourbus, der als rollendes Hotel fungierte und uns von einem Showort zum nächsten brachte.

Gestern jedoch hatte ich mein kuschelig weiches Hotelbett, das im Schlaf nicht ruckelte, in vollen Zügen genossen. Ich war todmüde gewesen und hatte einfach nur ins Bett gewollt, auch wenn an Schlaf vorerst nicht zu denken gewesen war: Da waren zum einen die vielen neuen Eindrücke des vergangenen Tages gewesen, die

erst einmal verarbeitet werden mussten, und zum anderen die nicht verstummen wollenden „Jason“-Rufe.

Auf diese Weise war es noch schwerer gewesen, *nicht* an ihn zu denken oder gar von ihm zu träumen; und auch nach dem Weckerklingeln galt mein erster Gedanke Jason: Ob er noch schlief? Und wenn ja, wo? Hatte er, wie ich, ein Einzelzimmer, oder teilte er sich eine Suite mit Alina? Die hübsche Background-Sängerin hatte sich gestern Abend noch ziemlich lange mit Toby unterhalten und dabei auch gelegentlich dessen Flirtversuche erwidert, so dass ich mir nicht mehr ganz sicher war, ob ich mit meiner Vermutung, dass Alina und Jason zusammen waren, richtig lag.

Noch etwas benommen setzte ich mich in meinem Bett auf und wankte dann barfuß ins Bad. Als ich in den Spiegel schaute, blickte mir ein erstaunlich munter wirkendes Gesicht entgegen, welches allerdings von einer völlig zerstrubbelten Frisur umrahmt war. Also kramte ich eine Bürste aus der Waschtasche, um mein kastanienbraunes, schulterlanges Haar wieder menschlich aussehen zu lassen. Dann spritzte ich mir kaltes Wasser ins Gesicht, damit ich endgültig wach wurde.

Kaum war ich fertig geduscht und angezogen, klopfte es auch schon an meiner Tür.

Das musste Leon sein. Wir hatten uns für 8:30 Uhr zum Frühstück verabredet, und mein Bruder war immer überpünktlich.

„Morgen!“, begrüßte ich ihn, nachdem ich hastig die Tür aufgerissen hatte.

„Na, hast du gut geschlafen?“

Leon wirkte fit wie ein Turnschuh. Man sah ihm weder die Strapazen des vergangenen Tages noch die viel zu kurze Nacht an; er hatte ein beneidenswert schnelles Regenerationsvermögen.

„So halbwegs gut“, antwortete ich. „Diese ‚Jason‘-Rufe gingen mir ganz schön auf den Keks.“

Leon lachte.

„Gewöhn dich schon mal dran, Schwesterherz!“

Zusammen gingen wir zum Frühstücksraum, und da wir auf dem Weg dorthin das Foyer passierten, sah ich, dass sich vor dem Hoteleingang bereits wieder – oder immer noch? – eine beträchtliche Mensentraube versammelt hatte – alles junge Mädchen, die anscheinend auf Jason warteten. Als sie meinen Bruder sahen, winkten einige von ihnen, doch Leon schien es gar nicht zu bemerken.

„Hast du gesehen? Die winken!“, machte ich ihn deshalb darauf aufmerksam und deutete nach draußen.

Leon grinste.

„Ja, es scheint so, als hätte sich die Anzahl unserer Fans über Nacht verdoppelt – obwohl die meisten von ihnen eindeutig auf Toby fliegen. Du hättest ihn gestern Abend mal erleben sollen. Ich glaube, er war total überfordert.“

„Weil er sich nicht entscheiden konnte, welches Mädchen er mit auf sein Zimmer nimmt?“, fragte ich mit einem leicht bissigen Unterton.

„Er hat sich tatsächlich ein paar Handynummern auf den Unterarm schreiben lassen, aber ich habe keine verdächtigen Geräusche aus dem Nebenzimmer gehört. Wahrscheinlich konnte er sich nicht entscheiden und ist über der Frage, welche Nummer er anrufen soll, eingeschlafen“, witzelte Leon.

„Oder er konnte nicht aufhören, an Alina zu denken“, fügte ich augenzwinkernd hinzu.

„Stimmt, bei Alina hat er sich ganz schön ins Zeug gelegt, aber ist die nicht mit Jason ... ich meine ...?“

Leon sah mich fragend an.

„Keine Ahnung“, erwiderte ich schulterzuckend, „geht mich auch nichts an. Aber sie wirkten ziemlich vertraut miteinander.“

„Nico meinte, er hätte mal irgendwo Fotos von den beiden gesehen – also so Boulevardpressebilder – joggend im Park oder Händchen haltend am Flughafen. Du kannst ja Lea fragen, wenn du das nächste Mal mit ihr telefonierst. Sie als unsere Klatschexpertin weiß das bestimmt!“ Er lachte, bevor er plötzlich wieder ernst wurde.

„Apropos, hat sie dir schon gesagt, welches unserer Konzerte sie sich anschauen wird?“

Ich nickte.

„Ja, in drei Tagen in Köln will sie definitiv dabei sein. Also lass ihren Namen schon mal auf die Gästeliste setzen“, antwortete ich zwinkernd.

„Nichts lieber als das“, flüsterte Leon mit einem verschmitzten Grinsen.

12 « What a nice surprise, what a nice surprise »

♪ Eagles – Hotel California ♪

Nach dem Frühstück, welches – im Gegensatz zu manch anderem Hotelbüffet, das Leon und ich in der Vergangenheit hatten kennenlernen dürfen – keine Wünsche übrig ließ, ging ich zurück auf mein Zimmer, um mich startklar für die Abreise zu machen. Leon und Nico wechselten währenddessen noch ein paar Worte mit den Fans am Hoteleingang.

Mir war nicht entgangen, wie stolz es meinen Bruder machte, dass ihn ein paar der Mädchen als Bassisten von Sinister Sounds erkannt hatten, und Nico war über den plötzlichen weiblichen Zuspruch nicht weniger begeistert. Es war schon erstaunlich, was ein Auftritt im Vorprogramm von Jason Hatchley in so kurzer Zeit bewirken konnte.

Nachdem ich meinen Koffer gepackt und mich noch einmal prüfend im Zimmer umgesehen hatte, um mich zu vergewissern, dass ich auch ja nichts vergessen hatte, schaute ich noch einmal auf die Uhr: Kurz vor zehn – höchste Zeit aufzubrechen, denn spätestens 13 Uhr wollten wir mit dem Lichtaufbau in der Hamburger Barclaycard Arena beginnen.

Also schob ich eilig meinen Minikoffer in den Hotelflur, ließ die Zimmertür ins Schloss fallen und wandte mich in Richtung des Fahrstuhls – nur um mich im nächsten Moment fürchterlich zu erschrecken.

„Jessie, hey! Reist du etwa schon ab?“

„Ääh, ja“, stammelte ich und hatte Mühe, Jasons musterndem Blick standzuhalten.

Ich hatte ja mit allem gerechnet, aber nicht damit, ihm hier und jetzt über den Weg zu laufen. Sein plötzliches Auftauchen überraschte mich so sehr, dass mir schlichtweg die Worte fehlten.

„Aber wir sehen uns in Hamburg, oder?“ Er blickte mich fragend an, und ich nickte. „Cool! Ich bin wirklich gespannt, was du sagst, wenn du die ganze Show gesehen

hast. Du schaust sie dir doch diesmal komplett an, oder? Ich will unbedingt wissen, wie sie dir gefällt.“

Ich runzelte kurz die Stirn, erwiderte dann jedoch schon etwas wagemutiger und mit einem frechen Grinsen auf den Lippen: „Klar! Ich werde eine umfassende Konzertkritik abliefern, verlass dich drauf!“

Meine Antwort ließ ihn schmunzeln.

„Ich kann es kaum erwarten!“, rief er mir, als ich bereits den Fahrstuhl ansteuerte, während er die Steckkarte ins Türschloss seines Hotelzimmers gleiten ließ, noch hinterher.

„Und ich erst!“, murmelte ich, kurz bevor ich aus seinem Blickfeld verschwand und sich der Fahrstuhl in Bewegung setzte.

Mein Herz schlug so laut, dass es sogar die mechanischen Fahrstuhlgeräusche übertönte.

Was um Himmels Willen war das gerade gewesen?

Jason hatte also nicht vergessen, was ich ihm gestern Abend gesagt hatte – nämlich, dass ich mir seinen nächsten Auftritt gern komplett anschauen wollte – und nun bestand er sogar darauf und wollte im Anschluss meine exklusive Meinung darüber hören. Davon abgesehen hatte er offenbar das Zimmer direkt neben meinem gehabt. Zum Glück war mir das bis dahin nicht bewusst gewesen – sonst hätte ich wahrscheinlich bis zum Morgen grauen kein Auge zugetan. Man schlief schließlich nicht jede Nacht Wand an Wand mit einem weltberühmten Rockstar!

Als ich im Foyer ankam und Lars mir bedeutete, ihm mit meinem Koffer zum Sprinter zu folgen, war ich immer noch völlig in Gedanken versunken.

Was war es nur, das mich so sehr an Jason faszinierte? Klar – er war berühmt, und er sah verdammt gut aus, und obendrein hatte er eine absolut einzigartige Stimme und ich ein unleugbares Faible für Sänger. Aber ich hatte während meiner Ausbildung auch schon andere berühmte, gut aussehende Typen mit großartigen Stimmen ge-

troffen, und keiner von ihnen hatte mich so sehr in seinen Bann gezogen wie Jason. War es seine lockere, sympathische Art? Andere, weitaus weniger berühmte Rocksänger waren deutlich abgehobener und distanzierter als Jason. Vielleicht mochte ich ihn deshalb so gern, weil er sich mir gegenüber nicht wie der allmächtige Boss aufführte, sondern alle Leute in seinem Umfeld gleich nett behandelte. Na ja, fast alle: Alina hatte offenbar einen Sonderstatus. Immerhin hatte er sie gestern vor allen anderen „Baby“ genannt ... und sie ihn „Honey“.

Apropos, ich musste unbedingt Lea fragen, ob sie etwas über die beiden wusste. Also schnappte ich mir, sobald mein Gepäck im Sprinter verstaут war und wir den Hotelparkplatz verlassen hatten, mein Handy und startete eine Chat-Session mit meiner besten Freundin.

Lea wollte natürlich erst einmal alles über den gestrigen Abend wissen und fiel fast vom Hocker, als sie las, was ich innerhalb der letzten 24 Stunden erlebt hatte.

Weißt du zufällig, ob Jason eine feste Freundin hat, und wenn ja, ob sie Alina heißt und Background-Sängerin ist?

Die Frage war ziemlich direkt, aber wenn Lea etwas darüber wusste, würde sie es mir jetzt sicher erzählen.

Ich erinnere mich, dass eine seiner letzten Flammen Background-Sängerin auf seiner eigenen Tour war, aber ob die Alina hieß – keine Ahnung! Ich glaube, sie hatte schwarze Haare. Aber die sind definitiv nicht mehr zusammen. Sie hatte zwischenzeitlich etwas mit Steven Russell, aber Steven Russell ist jetzt wieder mit Judy Geddis zusammen.

Mir schwirrte der Kopf. Lea kannte sich wirklich bestens aus, was den neuesten Promi-Klatsch betraf, aber so genau hatte ich es eigentlich gar nicht wissen wollen. Es interessierte mich nicht, wer wen mit wem betrogen hatte; ich wollte einfach nur wissen, ob Jason mit Alina zusammen war.

Erneut blinkte eine Nachricht von Lea auf:

Ich habe gerade auf Celebritytalk.com nachgelesen, und diese Background-Sängerin hieß tatsächlich Alina.

Superhübsch! Aber die haben sich schon vor über einem Jahr getrennt. Glaubst du, sie sind wieder zusammen? Dann weißt du mehr als die Redakteure von Celebrity-talk.com! ;-)

Ich wusste nicht, was ich antworten sollte. Er hatte Alina „Baby“ genannt und sie ihn „Honey“. Tat man das, wenn man nicht mehr zusammen war? Ich nannte Toby auch heute noch manchmal „Tiger“ und er mich ab und zu „Süße“, wenn er in Flirtlaune war. Aber genau genommen nannte er jedes Mädchen, das er süß fand, so, und er fand verdammt viele Mädchen süß. Also konnte man das wohl kaum vergleichen ...

Immerhin wusste ich jetzt, dass Jason und Alina definitiv mal etwas miteinander gehabt hatten. Und selbst das zu wissen, bereitete mir Bauchschmerzen. Auch wenn er alle Menschen in seinem Umfeld gleich nett behandelte, so stand er doch auf Frauen mit makellosem Teint und Model-Maßen. Irgendwie stimmte mich das traurig, auch wenn ich mir nicht so recht erklären konnte, warum ...

13 « I try to smile, you see, your lightness darkens me »

♪ K's Choice – Another Year ♪

Die Barclaycard Arena befand sich etwas abgelegen vom eigentlichen Stadtkern in Hamburg-Altona, direkt neben dem Stadion. Ich zweifelte nicht daran, dass Jason auch das deutlich größere Volksparkstadion hätte füllen können, doch Anfang Mai war das Wetter einfach noch zu unbeständig für Open-Air-Veranstaltungen. Darum spielte er auf seiner Deutschland-Tournee nur in Konzerthallen, allerdings in den größten des Landes. In der Hamburger Barclaycard Arena hatten bis zu 16.000 Menschen Platz, und wie das Berlin-Konzert am Abend zuvor war auch dieses restlos ausverkauft.

Bevor Lars den Sprinter am Hintereingang der Halle parkte, sah ich, dass sich vor dem Haupttor bereits etliche Fans versammelt hatten. Ein paar besonders beharrliche Mädchen standen auch an der hinteren Einfahrt, um gegebenenfalls einen Blick auf ihr Idol zu erhaschen, sobald der große schwarze Tourbus ankam; doch ich wusste, dass bis dahin noch etliche Stunden vergehen würden. In der Zwischenzeit konnte ich in Ruhe mit Lars und den anderen Roadies Kabel verlegen, Scheinwerfer ausrichten und das Lichtpult entsprechend programmieren.

„Check, check, check“, hörte ich plötzlich eine etwas nasal klingende Stimme aus den Lautsprechern schallen und schaute auf die Uhr.

Schon kurz vor vier! Jetzt begann der Soundcheck.

Während ich noch mit dem Anschließen eines 500-Watt-Fluters, welcher während des Vorprogramms als Blinder fungieren sollte, beschäftigt war und mich fragte, ob ich ihn problemlos an einen 4-Kanal-Dimmer hängen konnte, tönte von der Bühne unaufhörlich „One, two, three, check“.

Ein Typ Anfang 50 mit Vollbart und Koteletten lockte die irrsen Sounds aus der Anlage, indem er abwechselnd

rappte, brüllte, voller Inbrunst sang und am Ende nur noch ganz sanft sumnte.

Ich beobachtete ihn fasziniert und vergaß darüber fast meinen Fluter.

„Fertig?“, holte Lars mich schließlich aus meinen Gedanken.

„Ääh, ja“, antwortete ich und fühlte mich ein wenig ertappt. „Ich war mir nur nicht sicher, ob sich der Fluter hier mit dem Dimmer verträgt.“

Lars schaute kurz auf die Konstruktion, die mir vorschwebte, und nickte dann.

„Klar, wenn du nur den Fluter und sonst nichts weiter dranhängst, passt das mit dem Multi-Dimmer problemlos.“

Ich nickte dankbar und machte mich wieder an die Arbeit. Kurz nachdem der Bärtige auch sämtliche Instrumente durchgetestet hatte, war ich fertig – quasi genau in dem Moment, als Sinister Sounds die Bühne betraten und ihren Soundcheck absolvierten.

Der Soundcheck war eine gute Gelegenheit, um den Lichtaufbau noch einmal eingehend zu überprüfen. Also gab ich Lars ein Zeichen, und zusammen optimierten wir die Beleuchtung so, dass wir am Ende der Probesession beide mit dem Ergebnis zufrieden waren.

Jetzt musste ich bloß die letzten Kabel, welche noch lose verlegt waren, sicher befestigen, damit nachher niemand darüber stolperte.

Aus den Augenwinkeln sah ich, dass Toby nach dem Ende des Soundchecks zum rechten Bühnenrand lief und sich dann plötzlich dort niederließ.

Ich stutzte einen Augenblick, bevor ich den Grund erblickte: Alina stand direkt vor ihm im Pressegraben, und Toby, dessen Beine nun locker vom Bühnenrand baumelten, begrüßte sie – natürlich ganz charmant mit Handkuss.

„*Konzentrier dich einfach auf die Kabel!*“, schalt ich mich selbst.

Da diese aber über die gesamte Bühnenlänge verteilt lagen, ließ es sich nicht vermeiden, dass ich während des

Fixierens ein paar Gesprächsfetzen der beiden aufschnappte.

„Bei eurem letzten Lied war das Ende des Refrains ein bisschen übersteuert“, hörte ich Alina sagen. „Weißt du, an der Stelle mit dem lang gezogenen ‚youuuuu‘ – da musst du das Mikro eher so auf Kinnhöhe halten, damit der Luftstrom nicht direkt darauf trifft, sondern darüber hinweg gleitet.“

Toby sah sie interessiert an.

„Echt jetzt? Und dann gibt es kein Störgeräusch?“

Alina nickte und erzählte Toby anschließend etwas Hochkompliziertes über Schallwellen und einem im Verstärker voreingestellten Pegel, der durch klare Obertöne leicht überschritten werden konnte, so dass die Welle plötzlich zu einer geraden Linie wurde, die sich dann als Störgeräusch bemerkbar machte.

Ich bekam nicht jedes einzelne Wort mit, aber das, was ich von Alinas Ausführungen aufschnappte, klang, als hätte die Background-Sängerin ein komplettes Physiklexikon-Kapitel über Akustik und die Wirkungsweise von Schallwellen zitiert. Sie war also nicht nur bildhübsch, sondern offenbar auch unheimlich intelligent – kein Wunder, dass Jason sich sofort in sie verliebt hatte.

Mit derartigen Eigenschaften konnte eine Lichttechnikerin im zweiten Lehrjahr, die ihre Abschlussprüfung an der Realschule mit einem Durchschnitt von 3,3 bestanden hatte, natürlich nicht aufwarten. Ich wusste weder mit 90-60-90-Traummaßen, noch mit einem Studium oder sonstigen schlaun Kommentaren zu beeindrucken – und bisher hatte mich das nie gestört. Doch jetzt ärgerte ich mich plötzlich darüber: Ich war wirklich nichts weiter als ein durchschnittlicher, achtzehnjähriger Teenie! Darum würde sich jemand wie Jason Hatchley wohl auch nie überdurchschnittlich für mich interessieren – und genau dieser Gedanke schmerzte ...

14 « If I had a wish or even a choice, I'd wake up to the sound of your voice »

♪ Barenaked Ladies – Sound of Your Voice ♪

Ich hatte gerade das letzte Kabel fixiert, als hinter mir plötzlich Leben auf die Bühne kam. Ein Typ um die dreißig, dessen Oberarme denen des Michelin-Männchens Konkurrenz machten, setzte sich ans Schlagzeug und trommelte keine fünf Sekunden später los: Er gab den Takt vor, und kurz danach setzten auch die restlichen Instrumente ein. Keine Frage – das war Jasons Band, und sie eröffnete den Soundcheck mit seinem aktuellen Hit „Rock My Heart“.

Schließlich hörte ich auch seine tiefe, warme Stimme. Als ich mich daraufhin suchend nach Jason umschaute, erschrak ich kurz, denn er stand keine zwei Meter von mir entfernt am Mikrofon und sah mich nicht weniger überrascht an. Doch dann bildete sich ein Lächeln auf seinen Lippen, und sein Blick wurde plötzlich sanft, fast schon verträumt. Oder bildete ich mir das nur ein? Ganz sicher galt dieser Blick nicht mir – er musste ihn einstudiert haben, um später beim Konzert die Mädchen in der ersten Reihe ohnmächtig werden zu lassen; anders war das nicht zu erklären. Dennoch lächelte ich wie in Trance zurück.

Ich ließ es mir nicht nehmen, den Soundcheck mitzuverfolgen. Sollte jemand fragen, würde ich einfach sagen, ich interessiere mich für die Lichtshow, was nicht einmal gelogen war: Von Jasons Lichttechnikern konnte man tatsächlich noch einiges lernen. Mehr als die Bühnenbeleuchtung interessierte mich allerdings der Mann am Mikrofon. Ob ich es wollte oder nicht – Jason faszinierte mich.

Erst als im Refrain des zweiten Songs plötzlich Alinas Stimme erklang, wachte ich aus meiner Trance auf: Richtig, da war ja etwas! Jasons „Baby“ mit der perfekten Figur und der perfekten Stimme sang die Backing Vocals in fast jedem seiner Lieder, und wahrscheinlich dachte er an

sie, während er am Mikrofon verträumt vor sich hin lächelte.

Ich seufzte. Wie konnte ein Mann nur so verboten gut aussehen und gleichzeitig so vergeben sein?! Ich sollte mich wirklich lieber auf den Lichtaufbau konzentrieren, statt einem unerreichbaren Traum hinterherzujagen.

Erst als die Musiker die Bühne verließen, bemerkte ich, dass auch Toby dem Soundcheck beigewohnt hatte. Er saß noch immer auf der anderen Seite der Bühne und schien von dort aus Alina angeschmachtet zu haben, welche sich gerade zusammen mit dem muskulösen Drummer zurück in den Backstagebereich begab.

„Die letzte Nummer war noch nicht perfekt, aber sonst klang es ganz passabel, oder?“

Jason war unbemerkt neben mir in die Hocke gegangen und sah mich nun mit seinen blauen Augen fragend an.

Wieder einmal zuckte ich erschrocken zusammen. Wie schaffte er es nur ständig, sich mir unbemerkt zu nähern?

„Mehr als passabel“, antwortete ich lächelnd, nachdem ich den ersten Schreck überwunden hatte.

„Warte erst mal, bis du die komplette Show gesehen hast!“, sagte er zwinkernd und setzte gerade an zu erzählen, was mich beim Konzert alles erwarten würde, als Toby plötzlich eine Hand auf meine Schulter legte und mich zu sich umdrehte.

Wie Toby so schnell zu mir gekommen war, konnte ich mir beim besten Willen nicht erklären, doch er wirkte ein wenig panisch.

„Sorry, Leute, ich will euch nicht unterbrechen, aber“, und dabei schaute er mich ernst an, „wir haben jetzt Team-Besprechung. Kommst du, Süße?“

„Was denn für eine Team-Besprechung? Es ist doch längst alles aufgebaut“, erwiderte ich verständnislos.

„Ja, aber ich habe noch eine brillante Idee, die ich unbedingt mit dir besprechen muss“, erklärte Toby mir und fuhr sich dabei hektisch durch die Haare.

„Wie? Jetzt?“

Toby nickte.

„Ja, jetzt sofort. Vielleicht könnt ihr es doch heute noch mit einbauen. Glaub mir, die Idee ist genial!“

Er zerrte an meinem Jackenärmel, und ich ließ mich widerwillig von ihm mitziehen.

„Ähm, bis später!“, rief ich Jason noch zu, der uns nur stirnrunzelnd hinterhersah.

15 « What the hell gives you the right to tell me what to do with my life? »

♪ Paul McCartney – Angry ♪

„Was sollte das denn? Konnte diese blöde Besprechung nicht noch ein paar Minuten warten? Du hast doch gesehen, dass ich gerade mit Jason im Gespräch war.“

Toby sah mich verständnislos an.

„Im Gespräch? Weil ihr drei Worte miteinander gewechselt habt?“

„Wir waren auf dem besten Weg, ein Gespräch zu führen, bis du hereingeplatzt bist und dich wichtiggemacht hast!“, knurrte ich aufgebracht.

Toby zog eine beleidigte Schnute.

„Ach, komm schon, Süße, wer macht sich hier gerade wichtiger? Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ihr mehr als ein paar Floskeln ausgetauscht hättet. Jason wollte einfach nur höflich sein, und meine Idee ist wirklich brillant. Hör sie dir doch erst einmal an!“

Meine Wut war am Kochen.

Was bildete sich dieser arrogante Lackaffe eigentlich ein, wer er war? Nur weil Jason ein weltberühmter Rockstar war, hieß das noch lange nicht, dass er nicht auch mehr als drei Worte mit einer angehenden Lichttechnikerin wechseln würde.

„Du kannst dir deine brillante Idee sonst wohin stecken! Lerne erst einmal, andere Menschen mit Respekt zu behandeln! Vielleicht höre ich mir dann auch deine Idee an.“

Ich war selten ernsthaft wütend, und aufbrausend war ich schon gar nicht, doch diesmal kochte ich innerlich. Noch nie hatte ich Toby so klare Worte ins Gesicht geschleudert. Meist ließ ich mich durch sein entwaffnendes Lächeln verunsichern und gab am Ende klein bei; doch diesmal war er zu weit gegangen. Oder hatte er einfach nur einen sehr wunden Punkt getroffen? Hatte er womöglich recht, wenn er behauptete, dass Jason nur aus Höflichkeit mit mir geredet hatte?

„Jessie? Hast du das gerade wirklich gesagt?“ Toby starrte mich völlig entgeistert an, und ich sah, dass es ihm schwerfiel zu glauben, sich nicht verhöhrt zu haben.

Ich funkelte ihn noch immer aus meinen sonst so sanften, rehbraunen Augen an, unfähig, etwas zu erwidern.

„Hör mal, das ist Arbeitsverweigerung. Du bist Auszubildende, und ich bin dein hochgeschätzter Kunde, der dich für deine Arbeit bezahlt. Also wirst du dir sehr wohl meine Idee anhören.“

Jetzt wurde er offenbar auch wütend. Noch nie hatte er in diesem Ton mit mir geredet. Es war bisher für uns beide kein Thema gewesen, wer für wen arbeitete. Ich hatte mich immer gleichberechtigt gefühlt. Doch nun hatte er es tatsächlich ausgesprochen: Ich war ihm nicht ebenbürtig. Ich war *unter* ihm. So sah er mich also – nicht als Freundin, sondern als Angestellte, die ihm gefälligst Folge zu leisten hatte.

Enttäuscht sah ich zu ihm auf.

„Nicht *du* bezahlst mich, sondern optiStage – die Firma, die ihr mit dem Bühnenaufbau beauftragt habt und bei der ich angestellt bin. Lars ist der Roadmanager auf dieser Tour, also besprich deine brillante Idee am besten mit ihm“, antwortete ich kühl, drehte mich um und verschwand hinter der nächsten Abzweigung des hell beleuchteten Gangs.

Was danach geschah, konnte ich in diesem Moment nicht ahnen. Ich erfuhr es erst im Nachhinein von Leon.

~ Leons Sicht ~

„Was ist denn *hier* los?“ Ich war gerade um die Ecke gebogen und blieb nun stirnrunzelnd vor Toby stehen. „Meine Schwester sieht aus, als wäre ihr Lord Voldemort persönlich begegnet.“

„Nicht ganz. Ihr ist nur Jason begegnet, und nun ist sie sauer, weil ich ihr Drei-Wort-Geplänkel mit ihm unterbrochen habe. Dabei wollte ich ihr nur von meiner coolen neuen Lichteffekt-Idee erzählen. Ich hatte nämlich gehofft, dass sie sie vielleicht schon heute Abend mit einbaut.“

Aber das kann ich jetzt wohl vergessen. Dabei ist meine Idee wirklich brilliant“, antwortete Toby frustriert.

„Moment mal, ich verstehe nur Bahnhof: Jessie ist wütend, weil du sie gebeten hast, einen neuen Lichteffekt einzubauen?“

Toby schüttelte den Kopf.

„Nein, sie ist wütend, weil ich in ihren Smalltalk mit Jason hereingeplatzt bin, um meine neue Licht-Idee mit ihr zu besprechen.“

Ich sah meinen Bandkollegen mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„Und warum hast du nicht einfach gewartet, bis sie ihren Smalltalk mit Jason beendet hat? Du weißt doch, wie Mädchen sind. Schließlich hat man nicht alle Tage die Gelegenheit, sich mit einem coolen, weltberühmten Rockstar zu unterhalten.“

Toby sah mich ein paar Sekunden schweigend an.

„Du verstehst echt gar nichts“, antwortete er leise, wandte sich von mir ab und ließ mich völlig verwirrt im Gang stehen.

Ich musste unbedingt mit Jessie reden. Einen Streit innerhalb des Teams konnten wir gerade überhaupt nicht gebrauchen. Vielleicht würde ich es ja irgendwie schaffen, sie zu besänftigen ...

16 « And I know we're standing in a hurricane, but I know together we can find a way »

♪ Carlos Pena feat. Eric Secharia – My Song For You ♪

„Jessie? Gott sei Dank, da bist du ja!“

Leon fiel augenblicklich ein Stein vom Herzen, als er mich draußen vor der Halle zusammen mit ein paar Roadies fand, die gerade eine Zigarettenpause einlegten.

„Ja, hier bin ich, Bruderherz. Hätte ich mich bei dir abmelden sollen?“, grinste ich ihn augenzwinkernd an.

Meine Wut auf Toby war längst verflogen. Jedenfalls war ich sichtlich entspannter als noch vor wenigen Minuten.

„Nein, natürlich nicht. Ich wollte nur sichergehen, dass du keine unschuldigen Leute erwürgst“, erwiderte Leon ebenfalls zwinkernd.

Ich lachte.

„Keine Sorge, es gibt gerade nur *eine* Person, die ich gerne erwürgen würde, aber die ist die Haftstrafe, die mir dann blühen würde, nicht wert.“

„Na, dann bin ich ja beruhigt“, antwortete Leon und ließ seinen Blick im nächsten Moment zu meinem Gegenüber wandern.

„Kennst du eigentlich schon Danielle?“, fragte ich ihn und deutete auf eine gut durchtrainierte Mittdreißigerin, die wie ich nicht rauchte, sondern einfach nur ihre Pause mit den anderen vor der Halle verbrachte.

„Jetzt schon“, sagte Leon und warf Danielle ein aufrechtiges Lächeln zu.

„Du bist einer von Sinister Sounds, oder?“, fragte sie ihn, nachdem sie ihn kurz gemustert hatte.

Sie arbeitete als Roadie für Jason Hatchley, und ihre muskulösen Oberarme ließen vermuten, dass sie schon einige Touren begleitet hatte.

„Ja, Bassist sowie großer Bruder unserer hier anwesenden Lichttechnikerin“, antwortete er mit einem Blick auf mich, während er Danielle die Hand reichte. „Und selbst?“

„Ebenfalls Licht. Aber nur Auf- und Abbau. Um die Pulte kümmert sich Vincent.“

Dabei nickte sie einem schwächtigen Typen mit grau-melierten Haaren zu, der gerade seine Zigarette im Ascher ausdrückte.

Leon schüttelte ihm ebenfalls die Hand und wandte sich dann wieder an mich: „In dreißig Minuten ist Einlass. Ich werde also langsam mal etwas zu futtern suchen. Kommst du mit?“

Ich überlegte kurz, nickte dann jedoch und folgte ihm in die Kantine.

Das Catering war diesmal besonders gut. Statt der üblichen Schnellkochsuppen gab es drei richtige Hauptgerichte sowie ein Salatbuffet und eine kleine Auswahl an Desserts.

Ich entschied mich für gefüllte Paprikaschoten und einen Vanillepudding; Leon tat es mir gleich.

„So, Jessieherz, und nun erzähl mal, was du mit Jason gesmalltalked hast“, forderte Leon mich grinsend zwischen zwei Bissen auf.

„Gesmalltalked? Was ist denn das bitte für ein Denglisch?“ Ich sah ihn belustigt an, fuhr dann aber ernst fort: „Wir haben eigentlich nur zwei Sätze darüber gewechselt, wie der Soundcheck gelaufen ist. Genau das wurmt mich ja so. Ich hätte gern noch ein wenig länger mit ihm geplaudert. Er ist echt nett.“

Leon sah mich prüfend an.

„Nett? Du meinst *nett* im Sinne von *außerordentlich attraktiv*?“

Ich zog empört die Augenbrauen nach oben.

„Nein, ich meine *nett* im Sinne von *nett*. Vielleicht nicht gerade das, was man von einem Rockstar erwartet, aber er ist wirklich unheimlich sympathisch.“

„Ja, ja, und außerdem sieht er wahnsinnig gut aus“, ergänzte Leon augenzwinkernd. „Ich verstehe dich ja. Wenn ich ein Mädchen oder schwul wäre, würde ich auch total auf ihn fliegen.“

Ich stieß einen leisen Knurrelaut aus.

„Ich fliege aber nicht auf ihn“, zischte ich. „Ich finde ihn lediglich nett.“

Leon konnte sich ein Lachen nicht mehr verkneifen.

„Schon klar, Schwesterherz! Deshalb hast du ihn vorhin während des Soundchecks auch so verträumt angesehen. Ich kenne diesen Träumerblick. Du bist hochgradig verknallt – und darum bist du auch so sauer, dass Toby dazwischengefunkt hat. Habe ich recht?“

Er sah mich triumphierend an, doch ich stocherte nur gedankenverloren in meiner Paprikaschote.

„Es ist eh völlig aussichtslos“, gab ich schließlich zu und streifte meinen Bruder dabei mit einem wehmütigen Blick. „Er hat ja seine Alina, und zu mir ist er einfach nur nett, weil er zu allen Bühnenmitarbeitern nett ist. Toby hat schon recht. Er hätte sowieso nicht mehr als ein paar Floskeln mit mir ausgetauscht. Er wollte nur höflich sein.“

Leon blickte mich überrascht an.

„Das hat Toby behauptet?“

Ich nickte und konnte sehen, wie sich diese typischen tiefen Falten auf Leons Stirn bildeten, welche verrieten, dass er intensiv über etwas nachgrübelte.

„Weißt du, was *ich* finde?“, stieß er dann unvermittelt hervor. „Ich finde, du solltest nichts auf Tobys Behauptung geben. Du bist immerhin achtzehn und kein Kind mehr. Ob Jason sich nun aus Höflichkeit mit dir unterhalten hat oder weil er dich mag, das kann Toby ganz bestimmt nicht besser beurteilen als du selbst. Ich bin mir sicher, du würdest spüren, wenn Jason sich nur oberflächlich mit dir unterhalten würde. Und das hat er nicht, oder?“

Ich zuckte unschlüssig mit den Schultern.

„Ich glaube, unser Gespräch war wirklich zu kurz, um das beurteilen zu können – und das wiederum ist allein Tobys Schuld!“, erwiderte ich grummelnd. „Ich frage mich sowieso, welche bescheuerte Licht-Idee das sein soll. Die Bühnenbeleuchtung hat ihn schließlich noch nie sonderlich interessiert, außer wenn ihn ein Strahler blendet.“

Leon zuckte vage mit den Schultern.

Vermutlich hatte er nach dem Gespräch mit mir eine leise Ahnung, was es mit Tobys „brillanter Lichtidee“ auf sich hatte, doch so ganz sicher war er sich nicht, das sah ich ihm an. Aber so, wie ich ihn kannte, würde er schon noch herausfinden, ob seine Intuition richtig war.

17 « You found me when no one else was lookin'. How did you know just where I would be? »

♪ Kelly Clarkson – You Found Me ♪

Punkt 20 Uhr – Sinister Sounds hatten vor etwa zwanzig Minuten die Bühne verlassen – begannen die Sprechchöre in der Hamburger Barclaycard Arena und wurden von Minute zu Minute lauter.

„Jason, Jason, Jason, Jason!“

Hier und da hatte ich vorher auch ein „Zugabe!“ und sogar ein einzelnes „Toby!“ vernommen. Dass die Auftritte im Vorprogramm von Jason Hatchley dem Bekanntheitsgrad von Sinister Sounds in hohem Maße zuträglich waren, konnte man schon allein am exorbitanten Anstieg der Zugriffszahlen auf die Band-Webseite sehen. Seit gestern hatten sie sich nahezu ver Hundertfacht, und es hatten sich auch deutlich mehr Leute als davor die aktuelle Single heruntergeladen.

Ihr zweiter Auftritt war ohne größere Vorkommnisse verlaufen. Soundtechnisch waren sie sogar noch besser als in Berlin gewesen. Ich hatte die Lichtshow zusammen mit Lars gut gemeistert und fand sie immer noch sehr gelungen. Was Toby daran ändern wollte, blieb mir schleierhaft. Er hatte sich mit seiner Idee nach meiner Abfuhr auch nicht an Lars gewandt. Also hatten wir alles beim Alten belassen.

Nach dem Ende des Vorprogramms war ich zufällig Danielle in die Arme gelaufen, die sich die Show ebenfalls ansehen wollte. Also hatten wir uns einfach unter das Stehplatz-Publikum im Innenraum der Arena gemischt, um auch wirklich das ultimative Konzert-Feeling miterleben zu können.

Dort stießen wir nun voller Vorfreude mit zwei großen Bechern Apfelschorle auf das bevorstehende Rock-Event an.

„Wie oft hast du die Show eigentlich schon gesehen? Schaust du dir jedes Konzert an?“, fragte ich meine Begleitung.

Danielle schüttelte lachend den Kopf.

„Nein, nein, bis jetzt habe ich mir nur die Europa-Auftakt-Show in Genf angesehen. Die war ziemlich cool, aber in die Arena dort passen keine 10.000 Leute. Deshalb wollte ich mir das Ganze jetzt noch mal eine Nummer größer anschauen. Echt Wahnsinn, die Stimmung hier!“

Sie musste fast schreien, damit ich sie neben den Gesängen der umstehenden Fans überhaupt hörte.

„Ja, total irre!“, stimmte ich Danielle zu. „Ich war noch nie auf so einem großen Konzert. Die Stimmung ist absolut ansteckend.“

Das war sie wirklich; und als nach wenigen Minuten das Saallicht ausging und kurz darauf plötzlich meterhohe Dampffontänen links und rechts aus dem Bühnenboden schossen, schwebte ich bereits in höheren Sphären – irgendwo zwischen Himmel und Erde, aber dem Himmel eindeutig näher.

Der Show-Auftakt war spektakulär: Während die Fontänen von einer Art Maschinengewehr-Sound begleitet wurden, schwebte Jason, an einem roten Seil hängend, von oben auf die Bühne herab. Er landete genau mittig, und als das Intro nach und nach durch harte Gitarrenriffs überlagert wurde, zog er sich mit eigener Muskelkraft gut zwei Meter an dem Seil nach oben und gab – quasi in der Luft schwebend – seinen Opener „Velvet Rope“ zum Besten.

Beim Anblick seiner muskulösen Oberarme, die auf der großen Leinwand im Bühnenhintergrund durch die gewählte Kameraperspektive besonders gut zur Geltung kamen, entfuhr mir ein leiser Seufzer. Er sah einfach verboten gut aus. Wenn es eine Person auf der Welt gab, auf die der Begriff „Sexsymbol“ zutraf, dann auf ihn. Als ich ihn so sah – perfekt in Szene gesetzt, alle Augen nur auf ihn gerichtet, der Mittelpunkt der Welt – bekam ich wirklich Zweifel, ob dieser Typ da auf der Bühne der gleiche war, der hinter der Bühne keinerlei Starallüren zeigte. Beschäftigte er vielleicht ein Double? Der Gedanke ließ mich schmunzeln.

Und wenn ich geglaubt hatte, dass dies schon der Höhepunkt des Konzerts gewesen war, hatte ich mich gewaltig geirrt, denn ab nun folgte Hit auf Hit, und „spektakulär“ war gar kein Ausdruck für die Show, die Jason den Zuschauern bot: Von bizarren Lasergewittern über düster-pathetische Videoprojektionen bis hin zu einem Konfetti-Feuerwerk, bei dem es goldene E-Gitarren-Schnipsel regnete, war alles dabei, was die Event-Technik zu bieten hatte. Auch das Publikum kam nicht zu kurz: Jason animierte die Zuschauer zum Mitsingen, Mitklatschen und Mitwippen, holte sich für seine Stadion-Hymne „We Are Rebels“ extra zwanzig oder mehr Fans auf die Bühne, um sie im Refrain als Chor einzusetzen, und schüttelte allen Mädchen in der ersten Reihe die Hand, während er „Holding Your Hand“ sang.

Ich ließ mich voll und ganz von der überwältigenden Atmosphäre in der Konzerthalle mitreißen, und als Jason nach zwei Zugaben endgültig die Bühne verließ, fühlte ich mich immer noch wie berauscht.

„Wow, was für eine Hammer-Show! Der Typ ist eine lebende Legende“, machte ich meiner Bewunderung Luft.

Danielle nickte lachend.

„Das kann man wohl sagen. Die Show ist fast schon ein Kunstwerk. Aber kein Wunder – Jason ist ja auch ein absoluter Perfektionist. Für diese Tour hat er über drei Monate geprobt und davor mit dem Produktionsteam nächtelang jedes Detail des Programms akribisch durchgeplant. Er hat nichts dem Zufall überlassen“, plauderte sie aus dem Nähkästchen.

„Ja, das hat man gemerkt“, stimmte ich ihr selig lächelnd zu.

Gleichzeitig schob sich jedoch ein zweiter Gedanke in meinen Kopf: Wenn Jason wirklich so perfektionistisch war, wie Danielle behauptete, dann würde er sich nie und nimmer in ein Mädchen verlieben, das nicht annähernd so hübsch war wie Alina – und erst recht nicht so gebildet. Es war mehr als offensichtlich: Ich hatte nicht den Hauch einer Chance, für diesen Übermenschen jemals mehr als eine nette Bekanntschaft zu sein; und als mir das klar

wurde, verwandelte sich meine überschäumende Euphorie plötzlich in stille Betrübnis.

Die bittere Erkenntnis, dass meine Schwärmerei für Jason völlig aussichtslos war, nahm mich mit wie ein Taifun. Es tobte nur so in mir und übrig blieben lediglich lange, scharfe Schneisen, die mein Herz geteilt hatten. Ich musste mich von Jason fernhalten! Von Sängern im Allgemeinen.

Entsprechend war mir an diesem Abend nicht mehr nach Backstage-Smalltalk zumute. Danielle half beim Lichtabbau, und da Lars mit den anderen noch ein wenig die gelungene Show feiern wollte, blieb mir nichts anderes übrig, als mich unauffällig abzuseilen und zu warten, bis er oder jemand anderes vom Sinister-Sounds-Team zurück ins Hotel fuhr. Also holte ich mir schnell einen KiBa, ließ mir von Lars den Autoschlüssel geben und lief zum Sprinter, welcher hinter der Halle parkte. Dort war es ziemlich dunkel. Nur eine Außenleuchte mit gelblichen Gläsern sorgte für ein wenig Licht.

Ich schloss auf und setzte mich auf die Einstiegsstufe gleich hinter der Schiebetür. Seufzend nippte ich an meinem Glas und schaute nachdenklich hinaus in die schwarze Nacht. In der Ferne blinkten die roten Lichter des Telemichels – so nannten die Hamburger ihren Fernsehturm, der wie ein erhobener Zeigefinger am mager bestirnten Hansestadthimmel kratzte.

Mit Toby hatte ich oft Sternbilder am Himmel gesucht – damals, als wir noch zusammen gewesen waren. Ein Funken Wehmut erfasste mich, und ich ertappte mich dabei, wie ich zuerst nach dem Großen Wagen und dann nach Kassiopeia suchte. Was Toby jetzt wohl machte?

„Na, was wohl!“, gab ich mir selbst die Antwort. „Er wird wahrscheinlich mit den anderen auf die gelungene Show anstoßen und dabei nichts unversucht lassen, um Alina zu beeindrucken.“

Ob Jason sich das gefallen ließ? Wenn er wieder mit Alina zusammen war, würde er bestimmt irgendwann merken, dass Toby sich für seine hübsche Freundin interessierte – dann war Zoff zwischen den beiden Sängern

vorprogrammiert. Ich wollte lieber nicht weiter darüber nachdenken, und trotzdem schweiften meine Gedanken immer wieder zwischen Toby und Jason hin und her. Was war das nur mit diesen Rocksängern? Warum faszinierten sie mich so?

Aus den Augenwinkeln registrierte ich nach einiger Zeit das Blinken meines Handys, das vorhin achtlos auf dem Mittelsitz gelandet war: Ich hatte eine Nachricht bekommen. Neugierig las ich den Text. Lea hatte sich bei mir gemeldet und geschrieben, dass sie auf Celebritytalk.com ein neueres Foto von Alina gefunden hatte, auf dem sie mit dem Rocksänger Mitch Cohen Händchen hielt.

Wie neu?, fragte ich zurück.

Leas Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

Ist angeblich vor drei Wochen auf der Aftershowparty von Devils in Disguise entstanden. Die haben da wohl ihren Tourabschluss gefeiert.

Devils in Disguise war eine der aktuell angesagtesten Rockbands der Welt. Ihre Welttournee hatte sie in 32 verschiedene Länder auf fünf Kontinenten geführt. Wenn Alina sogar bei Mitch Cohen landen konnte, hatte Toby nicht den Hauch einer Chance bei ihr – dessen war ich mir sicher – und irgendwie registrierte ich es mit einer gewissen Genugtuung. Wenn Jason eine Nummer zu groß für mich war, dann sollte Alina ruhig auch eine Nummer zu groß für Toby sein.

Trotzdem – drei Wochen waren eine lange Zeit, und in diesen drei Wochen konnte viel passiert sein. Mitch und Alina konnten sich getrennt haben und Jason wieder mit ihr zusammen sein. Leas Neuigkeit half mir in Sachen Jason also nicht wirklich weiter.

Ich wollte gerade eine Antwort eintippen, als bereits die nächste Nachricht von Lea aufpoppte: *Ich frage mich ja, wie sie den Typen kennengelernt hat. Ich meine, auf eine Aftershowparty von Devils in Disguise muss man erst mal kommen.*

Ich hatte mir genau die gleiche Frage gestellt.

Entweder war Alina so etwas wie ein Edel-Groupie, oder sie hatte unheimlich gute Kontakte. Ich vermutete

eher Letzteres: Durch ihren Job boten sich ihr schließlich ständig Möglichkeiten, Leute aus dem Musik-Biz kennenzulernen.

Lea hatte inzwischen weiterrecherchiert: *Ah, da haben wir es: Im Devils-in-Disguise-Fanforum schreiben sie, dass Alina als Background-Sängerin mit Mitch & Co. auf Tour war.*

Ich seufzte.

Anscheinend hatte Alina ein Faible dafür, sich immer mit den Typen einzulassen, mit denen sie tourte – und Jasons Welttournee hatte doch gerade erst begonnen! Na, das konnte ja heiter werden.

Die IMAGE+ hat übrigens auch etwas über Jason zu melden: Angeblich soll er den Auftakt seiner Welttournee mit einer „Sexparty“ gefeiert haben. Aber das Foto, das den Artikel ziert, stammt vom Shooting seines letzten Videos.

Zum Beweis hatte Lea den entsprechenden Artikel und das Bild, auf dem man Jason halbnackt mit einer brünetten Schönheit sah, angehängt.

Die IMAGE+ zitierte darin eine anonyme Teilnehmerin der angeblichen „Sexparty“, welche behauptete, sie und zwei weitere Groupies hätten nach dem Konzert in Jasons Garderobe eine Privatparty mit ihm gefeiert und ihn anschließend verführt.

„Hier steckst du!“, riss mich plötzlich eine männliche Stimme aus meinen Gedanken, und der zarte Duft von Zimt und Sandelholz stieg mir unaufhaltsam in die Nase.

Ich war wie vom Donner gerührt.

„Jason! Was um Himmels Willen machst *du* denn hier?“, entfuhr es mir.

Ich fühlte mich wie auf frischer Tat ertappt – schließlich hatte ich ihm gerade hinter seinem Rücken nachspioniert. Genau genommen hatte Lea das getan, aber ich fühlte mich trotzdem mitschuldig – immerhin hatte ich sie dazu angestiftet.

Mit einer schnellen Handbewegung ließ ich das Handy in meiner Gesäßtasche verschwinden und sah Jason mit großen Augen an.

„Entschuldige, ich wollte dich nicht stören“, erwiderte Jason sanft. „Wolltest du in Ruhe telefonieren? Dann komme ich später wieder.“

Ich schüttelte hektisch den Kopf.

„Nein, nein, ich bin schon fertig“, antwortete ich und ärgerte mich insgeheim darüber, dass es mir nicht gelang, meine Aufregung über seine plötzliche Anwesenheit zu verbergen.

„Sehr gut! Ich habe dich nämlich schon überall gesucht. Dein Chef hat mir verraten, wo ich dich finde. Darf ich mich zu dir setzen?“

Ich traute meinen Ohren kaum. Wieso bloß war er hierher gekommen? Er hatte doch mit Sicherheit Besseres zu tun, als sich mit mir zu unterhalten. Warum also war er nicht auf der Party und ließ sich für seinen grandiosen Auftritt feiern?

„Klar, setz dich!“, erwiderte ich und versuchte, es so beiläufig wie möglich klingen zu lassen.

Ich klopfte auf den Platz neben mir und rutschte ein wenig zur Seite, damit Jason sich ebenfalls auf der Einstiegsstufe des Sprinters niederlassen konnte.

„Warum hast du mich denn gesucht?“, siegte schließlich doch die Neugier.

Jason ließ seine Augen einen kurzen Moment lang schweigend auf meinem Gesicht ruhen, bevor er lächelnd antwortete: „Na, du schuldest mir noch einen Konzertbericht.“

Jetzt war ich endgültig verwirrt.

Klar – wir hatten darüber gesprochen, und ich hatte ihm im Scherz versprochen, dass ich ihm eine umfassende Konzertkritik abliefern würde, aber ich hätte im Leben nicht damit gerechnet, dass er darauf zurückkommen würde.

„Im Ernst? Deshalb bist du hier?“, fragte ich – noch immer völlig ungläubig.

„Ja, schon ... irgendwie.“ Er sah mich unsicher an. „Deine Meinung ist mir wichtig.“

Ich konnte es noch nicht ganz fassen. Gerade eben hatte ich doch tatsächlich einen Hauch von Verlegenheit

in seinen Gesichtszügen bemerkt. Träumte ich, oder geschah das gerade wirklich?

„Die Show war sensationell!“, beeilte ich mich zu sagen. „Allein der Anfang – wie du mit dem Seil auf die Bühne geschwebt bist. ‚Velvet Rope‘ ist sowieso einer deiner tollsten Songs!“

Ich sah ihn aufgeregt an. Ob er meine Nervosität spürte?

„Und du fandest es nicht übertrieben oder zu gewollt?“, hakte er zweifelnd nach.

Ich schüttelte entschieden den Kopf.

„Nein, ganz und gar nicht! Ein Opener darf ruhig etwas pathetisch sein“, erwiderte ich grinsend.

„Und die Dampffontänen? Sind die nicht zu viel des Guten?“

Seine blauen Augen ruhten fragend auf meinem Gesicht.

„Nein!“, rief ich energisch. „Die sind toll! Ich liebe Dampffontänen. Und das rote Licht sieht mit dem ganzen Rauch, der dann nach und nach die Bühne einhüllt, einfach irre aus. Der Dampf wirkt wie ein Weichzeichner und bildet einen super Kontrast zu den harten Maschinengewehr-Sounds.“

Ich hatte sofort wieder das Bühnenbild vor Augen und strahlte Jason begeistert an.

Er strahlte zurück.

„Genau das wollte ich auch bezwecken: Die ganze Show ist ein einziges Kontrastprogramm“, erzählte er euphorisch, fügte dann jedoch nachdenklich hinzu: „Ich glaube, du bist die Erste, der es wirklich aufgefallen ist. Keine einzige der Konzertkritiken, die ich bisher gelesen habe, geht darauf ein.“

Ich schaute ihn fragend an.

„Im Ernst? Aber es ist doch völlig offensichtlich: Die Show lebt von Hart versus Weich, Schnell versus Langsam, Hell versus Dunkel, Bunt versus Schwarz-Weiß, Laut versus Leise – und trotz der vielen Kontraste verschmilzt alles zu einer Einheit. Es ist ein bisschen wie im wahren Leben, auch wenn eigentlich alles nur Show ist.“

Jason nickte stumm.

„Trotzdem gibt es bestimmt noch etwas, das man besser machen könnte, oder?“

Er sah mich herausfordernd an, doch ich schüttelte überzeugt den Kopf.

„Nein, besser nicht“, antwortete ich lächelnd, „höchstens anders.“

Jason horchte auf.

„Also gibt es doch etwas, das dir nicht so gut gefallen hat.“

Er sah mich neugierig an.

„Nein, ‚nicht gefallen‘ ist der falsche Ausdruck. Es ist eher so, dass ich an manchen Stellen ein paar zusätzliche Ideen hätte“, erklärte ich meine Antwort, „aber das würde jetzt vermutlich zu weit führen.“

Jason widersprach mir. Er wollte alles wissen – meine Änderungsvorschläge und meine zusätzlichen Ideen, was mir am besten gefallen hatte und wo ich noch Verbesserungsbedarf sah. Wir diskutierten fast eine Stunde, bis Lars schließlich am Sprinter auftauchte.

„Hey, du bist ja in Gesellschaft“, stellte er schmunzelnd fest, „und sogar in guter. Ich würde jetzt zum Hotel fahren. Wollt ihr mit oder kommt ihr später nach?“

Ich sah Jason abwartend an, doch er warf mir nur den gleichen fragenden Blick zu.

„Wir kommen nach“, entschied er dann kurz entschlossen und erhob sich von der Stufe des Sprinters.

Er reichte mir die Hand und zog mich ebenfalls hoch, doch ich wusste kaum, wie mir geschah. Seine Hand fühlte sich gleichzeitig fest und dennoch wunderbar weich an; sie war ein bisschen kalt – schließlich saßen wir schon seit über einer Stunde hier draußen – und dennoch durchflutete mich ein warmer, wohliger Schauer, als er meine Fingerspitzen berührte. Kein Zweifel – dieser Mann war selbst ein einziger Kontrast. Vielleicht machte ihn aber auch genau das so unfassbar attraktiv.

„Gehen wir eine Runde spazieren?“, fragte Jason mich und winkte Lars noch einmal zum Abschied zu.

Der startete den Sprinter, rief mir die Abfahrtszeit des Nightliners am nächsten Tag zu, und verschwand kurz darauf durch das Hintertor.

Jason sah mich noch immer fragend an.

„Spazieren? Gern“, antwortete ich knapp. „Wohin möchtest du denn?“

Er zuckte gleichgültig mit den Schultern, doch dann blitzte es plötzlich in seinen Augen.

„Wollen wir uns ins Stadion schleichen? Ich wollte schon immer mal nachts ganz allein, mitten auf dem Rasen liegend, die Sterne beobachten.“

Ich schluckte.

„Das Stadion ist bestimmt bewacht“, warf ich zweifelnd ein. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir da unbemerkt hineinkommen. Wenn sie uns erwischen, bekommen wir einen Riesenärger.“

Ich dachte an Lars und meinen Ausbildungsplatz. Ärger konnte ich mir momentan nicht leisten, auch wenn ich alles dafür gegeben hätte, mit Jason die Sterne zu beobachten.

„Ach, da finden wir schon eine Lösung. Los, komm! Frisch gewagt ist halb gewonnen.“

18 « All these words I don't just say »

♪ Metallica – Nothing Else Matters ♪

Ich stand immer noch wie angewurzelt an der Stelle, an der vorher der Sprinter gestanden hatte. Mir war anzusehen, wie sehr ich mit mir rang – dessen war ich mir vollends bewusst.

Jason blickte mich grinsend an, lief einmal um mich herum und legte mir schließlich beide Hände von hinten auf die Hüften.

„Keine Angst, vertrau mir!“, flüsterte er ganz nah an meinem Ohr, so dass mir augenblicklich ein heißer Schauer über den Nacken lief.

Als kein Widerspruch von mir kam, schob Jason mich sanft an und dirigierte mich stumm in Richtung Hinterausgang.

In meinem Kopf herrschte Chaos. Ich fühlte mich, als wäre ein Minitornado durch mein Gehirn gefegt und hätte meinen Verstand einfach mit sich fortgerissen. Oder lag mein Verstand vielleicht nur verschüttet unter all den Trümmern? Gab es eine Möglichkeit, ihn doch noch zu retten?

„Was meinst du, wo wir dem Wachdienst am ehesten begegnen?“, fragte Jason, als wir an den hohen Mauern des nur spärlich beleuchteten Stadions entlangliefen.

Ich zuckte ahnungslos mit den Schultern. Das Stadion erhob sich völlig ruhig neben uns. Nur der typisch norddeutsche Wind, der sich in den Stahlseilen der Dachkonstruktion verfang, hauchte dem riesigen Gebäude etwas Leben ein.

„Vermutlich an einem der Haupteingänge“, antwortete ich zögernd. „Wir müssten gleich am Südwest-Tor sein.“

Mir war nicht wohl bei der Sache. In Gedanken malte ich mir aus, was passieren würde, wenn man uns erwischte. Mir war sowieso völlig schleierhaft, wie wir ins Stadion gelangen sollten. Wir konnten wohl kaum die meterhohen Mauern erklimmen. Doch Jason steuerte zielstrebig auf den Südwest-Eingang zu, was mich nur noch

mehr verwunderte. Wollte er etwa das Türschloss aufbrechen? Die Türen waren garantiert alarmgesichert!

Im nächsten Moment sah ich auch schon einen Wachmann. Er lehnte neben dem Eingang und rauchte gelangweilt eine Zigarette. Na toll! So viel zum Thema „Wir schleichen uns ins Stadion“.

„Entschuldigen Sie“, sprach Jason den Wachmann prompt an.

Nun war ich vollends verwirrt.

Als der bullige Typ aufblickte, sprach sein Gesicht Bände. Offenbar hatte er Jason erkannt.

„Wir kommen gerade von nebenan aus der Arena und haben uns gefragt, ob es eine Möglichkeit gibt, uns das Stadion einmal von innen anzusehen“, redete Jason weiter, und nun verstand ich endlich, was er vorhatte.

Er wollte es also auf die legale Art und Weise versuchen, indem er seinen VIP-Trumpf ausspielte.

„Wir sind riesige HSV-Fans“, fügte ich deshalb schnell hinzu – in der Hoffnung, dass das den Wachmann irgendwie erweichen würde.

„Es tut mir leid“, antwortete der bullige Typ, „aber die Besucherzeiten sind von 10 bis 18 Uhr und auch nur, wenn der HSV nicht spielt.“

Jason verzog enttäuscht das Gesicht.

„Wissen Sie, ich bin nicht oft in Deutschland und morgen schon komplett verplant. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie lange ich bereits davon träume, das Volksparkstadion einmal von innen zu sehen.“

„Mister Hatchley, so gern ich auch würde, ich fürchte, ich kann da nichts machen“, erwiderte der Wachmann mit einem sanftmütigen Blick.

Er hatte Jason also wirklich erkannt.

„Haben Sie eine Tochter?“, fragte Jason ihn daraufhin.

Der Typ nickte schmunzelnd.

„Mag sie Rockmusik?“, fragte er weiter, und der Wachmann nickte erneut.

„Sie vergöttert Sie, Mister Hatchley, aber wie ich bereits sagte ...“

Jason gab nicht auf.

„Sie werden ihr bestimmt erzählen, dass ich hier war, oder? Werden Sie ihr auch erzählen, dass ich Ihnen angeboten habe, mich zusammen mit ihrer Tochter bei meinem nächsten Konzert in Hannover backstage zu besuchen, wenn Sie meine Freundin und mich für eine halbe Stunde ins Stadion lassen?“

Er knickte ein – das sah ich schon, bevor er überhaupt etwas erwiderte.

„Mr. Hatchley, ich bekomme einen Wahnsinnsärger, wenn das herauskommt. Ich weiß wirklich nicht, wie ...“

„Wir werden mucksmäuschenstill sein, das verspreche ich Ihnen“, unterbrach Jason den Wachmann.

Ich hörte ihn tief einatmen.

Dann hielt er seine Schlüsselkarte an das Eingangstor, und während es sich langsam öffnete, flüsterte er beschwörend: „Nur eine halbe Stunde – keine Minute länger!“

Damit schob er uns beide hinein und zeigte uns noch den Weg zur Gästetribüne, bevor er wieder nach draußen verschwand.

„Wir haben es geschafft!“, jubelte ich im Flüsterton. „Also ich meine: *Du* hast es geschafft!“

„Hast du jemals daran gezweifelt?“, fragte Jason mich mit einem schelmischen Blick und dirigierte mich anschließend zur Tribüne.

In meinem Kopf tobte bereits der zweite Mini-Tornado an diesem Abend. Einerseits hallten dort immer noch Jasons Worte nach: *meine Freundin und mich*. Dass er mich als seine Freundin bezeichnet hatte, war irgendwie ... surreal. Andererseits traf mich die Erkenntnis, dass ich nun wirklich ganz allein mit ihm im HSV-Stadion stand, wie ein Blitz und ließ mein Herz vor Aufregung locker zehn Takte schneller schlagen.

„Dort ist die Treppe, die ganz nach unten führt“, flüsterte Jason mir zu, als wir gemeinsam auf die Stufen zu liefen, und zeigte auf ein schmales geöffnetes Tor.

Er hatte recht: Wenige Sekunden später betraten wir den Rasen.

Selbst um diese Uhrzeit war das Stadion innen in sanften Blautönen beleuchtet, so dass es nicht schwer war, zur Mitte des Spielfeldes zu gelangen.

„Da wären wir“, sagte Jason leise und sah mich mit diesem frechen Kleine-Jungen-Grinsen an.

Ich war noch immer unfähig zu reden.

Im nächsten Moment knöpfte er seinen Ledermantel auf und breitete ihn auf dem Fußballrasen aus. Dann legte er sich der Länge nach auf den Rücken und klopfte auffordernd neben sich: „Na los, komm schon. Im Stehen kannst du keine Sterne sehen.“

Ich musste mich mehrmals in den Unterarm zwicken, um zu glauben, dass dies kein Traum war, sondern Wirklichkeit.

Seufzend ließ ich mich neben Jason auf dessen Mantel nieder. Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen und mich schon gar nicht auf irgendwelche Sterne konzentrieren. Ich wusste nur, dass er hier neben mir lag, und dass er echt war.

„Welches ist dein Lieblingssternbild?“, fragte Jason mich nach fünf Minuten des Schweigens, in denen ich versucht hatte, ruhig zu atmen, um meinen Herzschlag wieder zu normalisieren, was mir jedoch gründlich misslungen war.

„Kassiopeia“, antwortete ich, wie aus der Pistole geschossen.

Es stimmte wirklich: Kassiopeia war mein liebstes Sternbild, weil es auf der Milchstraße lag und man es zu jeder Jahreszeit eindeutig orten konnte. Außerdem mochte ich seine gezackte W-Form.

„Ich mag die Giraffe, aber die bekommt man nur selten zu Gesicht“, flüsterte Jason ins Dunkelblau der Nacht.

Ich drehte meinen Kopf überrascht zu ihm um.

„Giraffe? Das ist ein Sternbild? Davon höre ich zum ersten Mal“, antwortete ich leise.

Jason nickte in meine Richtung und sah mir dabei direkt in die Augen.

„Na ja, eigentlich ist die Giraffe nur ein Dreieck, auf dem ein langer Strich – der Giraffenhals – sitzt; und die

vier Sterne, die die Giraffe bilden, leuchten auch nicht besonders hell. Darum ist sie schwer zu finden, vor allem, wenn es nicht richtig dunkel ist, wie hier in der Stadt. Man müsste irgendwo auf dem Land sein – dann würde man sie gut sehen.“

Ich wusste, wovon er sprach.

Als Kinder hatten Leon und ich häufig mit unserem Großvater, der in einem kleinen Dorf im Allgäu wohnte, nächtliche Spaziergänge in den nahe gelegenen Wald unternommen. Das war so herrlich gruselig gewesen. Aber von dort konnte man eben auch irrsinnig viele Sterne am Himmel sehen – viel mehr als im Dorf oder in der Stadt. Es war ein einziges Lichterfest gewesen, und unser Großvater hatte uns die Milchstraße gezeigt und alle Sternbilder, die er kannte. Nur eine Giraffe war nie dabei gewesen.

„Schau mal, dort – wenn du den ersten Strich des Kassiopeia-Himmels-Ws verlängerst, siehst du einen nicht besonders hellen Stern. Du musst dich wirklich anstrengen, um ihn zu sehen. Aber wenn du ihn hast – das ist die Brust der Giraffe.“

Ich folgte seinem Zeigefinger und versuchte, den beschriebenen Stern ausfindig zu machen.

„Ich glaube, ich sehe da etwas“, flüsterte ich. „Das könnte er sein. Aber wo ist der Rest der Giraffe?“

Er grinste.

„Siehst du den Polarstern? Der befindet sich dort am Deichselende des Kleinen Wagens.“

„Ja, den Kleinen Wagen sehe ich“, erwiderte ich.

„Gut, dann musst du nur die Deichsel gedanklich verlängern und kommst zum Kopf der Giraffe. Dieser Stern ist leider auch nicht besonders hell. Wenn du dir jetzt eine Linie zwischen Brust und Kopf denkst, siehst du den Hals.“

Ich musste blinzeln.

Tatsächlich brauchte ich eine Weile, um die beiden Sterne zu erspähen, und so richtig sicher war ich mir nicht, ob ich sie wirklich sah oder mir das sanfte Glimmen nur einbildete, aber als ich den Giraffenhals einmal

zu sehen glaubte, meinte ich auch das darunter liegende Dreieck – den Körper der Giraffe – zu erkennen.

„Und warum gefällt dir die Giraffe so gut?“, fragte ich schließlich.

Jason drehte sich auf dem Ledermantel zu mir und sah mich gedankenverloren an. Fast schien es, als würde er durch mich hindurch sehen.

„Ich glaube, ich mag sie, weil sie eher unauffällig ist und sich dem gewöhnlichen Sternenbeobachter nicht sofort anbietet“, sagte er dann lächelnd. „Außerdem verbirgt sie eine Reihe von Geheimnissen, die man nur mit dem Teleskop sieht.“

„So? Welche denn?“

Ich warf ihm einen fragenden Blick zu.

„Sie steht quasi mit den Beinen in der Milchstraße. Ihr unterster Stern – der Giraffenfuß – ist also wie Kassiopeia in einen ganz dichten Sternenteppich eingehüllt. Und weißt du was?“ Dabei sah er mich an, und ich spürte, dass er nicht durch mich hindurch, sondern direkt in meine Seele schaute. „Ebenfalls in der Milchstraße, genau zwischen Giraffe und Kassiopeia, gibt es zwei Sternenhaufen, die von rötlichem Nebel umgeben sind. Sie heißen Herznebel und Seelennebel.“

Mir blieb vor Staunen der Mund offen stehen. Woher wusste er das alles?

„Wow, das klingt wunderschön“, flüsterte ich ergriffen und spürte plötzlich so etwas wie eine kosmische Verbundenheit zwischen ihm und mir. Ob es Zufall war, dass der Herz- und Seelennebel genau zwischen unserer beider Lieblingssternbilder lag?

Jason lächelte.

„Ja, das finde ich auch.“

Ich war noch immer ganz gerührt von dem, was Jason mir gerade erzählt hatte. Vielleicht interpretierte ich zu viel in das Gesagte hinein, aber ich hatte das Gefühl, dass er nicht nur von Sternen gesprochen hatte, sondern auch von sich selbst. Ich war mir sogar ziemlich sicher, dass seine Vorliebe für Unauffälliges, das sich nicht sofort anbietet, auch auf seine Mitmenschen zutraf. Mit bunten

Papageien, die immer im Mittelpunkt stehen mussten, konnte er gewiss nichts anfangen. Er selbst war schließlich auch eher der subtile Typ – ein Typ, dessen Herz und Seele irgendwie undurchschaubar im Nebel lagen – einem Nebel, den ich nach dieser Nacht mehr denn je durchleuchten wollte.

19 « Every moment spent with you is a moment I treasure »

♪ Aerosmith – I Don't Want To Miss A Thing ♪

„Ich glaube, wir müssen los“, flüsterte Jason, nachdem wir noch ein paar weitere Sterne identifiziert hatten.

Ich seufzte.

„Schade!“, sagte ich leise. „Ich hätte hier noch ewig liegen können.“

Jason sah mich kurz prüfend an, lächelte dann aber.

„Das nächste Mal nehmen wir ein Teleskop mit. Dann kommen wir den Geheimnissen des Universums noch besser auf die Spur.“

Das nächste Mal? Ich hatte immer noch das Gefühl, dass er nicht mehr nur von Sternen sprach, sondern auch von sich und mir. Wenn dies so etwas wie ein Date war, an dem wir uns flüchtig kennengelernt hatten, hieß das, dass weitere, tiefgründigere folgen würden?

Als wir wieder am Südwesteingang ankamen, klärte Jason noch die Details des Backstage-Treffens, das er dem Wachmann und dessen Tochter versprochen hatte. Er ließ sich ihre Namen geben, rief daraufhin seinen Tourmanager an und bat ihn, die beiden für das Konzert in Hannover auf die Gästeliste zu setzen. Dann bedankten wir uns noch einmal herzlich bei dem Wachmann und verabschiedeten uns.

Die Luft war angenehm kühl – gerade so, dass man nicht fror und trotzdem die Frische der Nacht spürte. Es roch bereits nach Sommer und ... ja, Zimt und Sandelholz, dachte ich, als ich neben Jason herlief. Zu gern hätte ich jetzt seinen Arm auf meiner Schulter gespürt. Doch der streifte nur ab und an wie zufällig meinen Jackenärmel.

„Wie kommen wir jetzt zum Hotel? Meinst du, es ist noch jemand von der Crew da, der uns mitnehmen kann?“, fragte ich ihn, als wir die Sylvesterallee überquerten.

„Ich glaube, es ist einfacher, wenn wir uns ein Taxi nehmen“, erwiderte Jason schmunzelnd.

Die Fußwege waren wie leergefegt, aber von den Parkplätzen rings um die Konzertarena schoben sich immer noch Autos auf die Allee, und ich wunderte mich, dass niemand Jason erkannte. Wahrscheinlich war es einfach zu dunkel. Außerdem hatte er die Kapuze seines Sweatshirts über Kopf und Stirn gezogen; und selbst wenn jemand glaubte, ihn erkannt zu haben, würde er vermutlich denken, dass er es sowieso nicht sein konnte. Vielleicht war das überhaupt die beste Tarnung für einen weltberühmten Rockstar: Sich einfach unter die Leute zu mischen, als wäre man selbst nur ein Konzertgänger auf dem Weg nach Hause.

Jetzt ein Taxi zu bekommen, war natürlich nicht ganz einfach. Nach Großevents wie diesem konnte man locker eine halbe Stunde Wartezeit einplanen. Doch Jason hatte bereits einen Anruf getätigt, und wie durch ein Wunder hielt keine zehn Minuten später eine schwarze Stretchlimousine mit verdunkelten Scheiben vor uns.

„Komm, steig ein!“, rief er mir zu und ergänzte dann zwinkernd: „Ich dachte, den Luxus können wir uns zur Feier des Tages ruhig einmal gönnen.“

Ich stand wie angewurzelt da und konnte mich erst wieder bewegen, als der Fahrer mir höflich die Tür öffnete.

„Wow, das glaube ich jetzt nicht!“, hauchte ich immer noch fassungslos, als ich zusammen mit Jason die Limousine bestieg und er mich auf einem weißen Ledersofa direkt gegenüber der Hausbar – oder sagte man Autobar? – platzierte.

Dort standen Champagner und Whisky sowie diverse andere Nobelgetränke und Snacks bereit.

„Möchtest du etwas trinken? Keine Sorge, es ist alles im Fahrpreis inbegriffen.“

Jason sah mich schmunzelnd an.

„Ich glaube, ich kann nicht“, erwiderte ich leise. „Ich muss erst einmal damit klarkommen, dass ich gerade in einer total abgefahrenen Luxuslimousine sitze.“

Jason konnte sich ein Lachen nicht verkneifen.

„Ich verstehe dich. Mir ging es beim ersten Mal genauso. Aber ich sage dir, der Champagner ist wirklich gut. Wir sollten wenigstens noch auf den gelungenen Abend anstoßen.“

Er reichte mir mit der einen Hand ein Sektglas; mit der anderen griff er nach der Flasche.

Ich nickte nur stumm.

Also entkorkte er die Schampuspulle fachmännisch und goss mir ein.

„Stopp, nicht so viel! Willst du mich umbringen?“, rief ich lachend.

„Wieso? Du musst doch morgen nicht arbeiten, oder?“

Jason hatte recht.

Das nächste Konzert fand erst in zwei Tagen statt. Morgen hatte ich frei. Da ich jedoch gegen Abend in den Nightliner umziehen würde, fuhr ich nicht nach Hause. Ich hatte mit Lars und den anderen abgemacht, dass wir den Tag in Hamburg verbringen und abends alle zusammen im Nightliner nach Hannover fahren würden.

„Stimmt, aber ich wollte mir morgen noch ein bisschen die Stadt ansehen, und da es hier viele Brücken und Stege gibt, sollte ich dafür besser nüchtern sein. Sonst falle ich noch ins Wasser“, antwortete ich scherzend.

„Na ja, von einem Glas wirst du bestimmt nicht gleich in die Alster fallen, und zur Not rette ich dich schon vorm Ertrinken“, beschwichtigte Jason mich und fügte dann leise, fast ein wenig schüchtern, hinzu: „Wenn du willst, zeige ich dir morgen die Stadt. Ich kenne mich ein bisschen aus.“

Ich traute meinen Ohren kaum. Dies war mit Sicherheit nicht mehr die Realität, sondern irgendeine obskure Parallelwelt. Anders konnte ich mir das alles nicht erklären. Man schlich sich schließlich nicht mit einem weltberühmten Rockstar in ein Stadion, um Sterne zu beobachten, und fuhr dann mit ihm in einer Luxuslimousine in sein Hotel; und schon gar nicht bot einem dieser weltberühmte Rockstar bei einem Glas unfassbar teurem Schampus an, am nächsten Tag den Stadtführer zu spielen.

„Ich habe allerdings nur am frühen Vormittag Zeit. Danach bin ich vollgepackt mit Terminen“, fügte er bedauernd hinzu. „Aber hey, eine kleine Zentrumsrunde schaffen wir bestimmt.“

Er sah mich beschwörend an und schaute mir dabei direkt in die Augen.

Es war unmöglich, seinem Blick auch nur eine Sekunde standzuhalten.

„Das ... also ... ich weiß nicht, was ich sagen soll“, stammelte ich und verfluchte mich innerlich dafür, in Jasons Gegenwart keinen vernünftigen Satz mehr herauszubekommen.

„Wie wäre es ganz einfach mit *ja*?“, half er mir schelmisch grinsend auf die Sprünge.

Sein Lachen war irgendwie ansteckend, und plötzlich fand ich meine Worte wieder.

„Na gut, dann lasse ich mir morgen Vormittag eben Hamburg von dir zeigen“, antwortete ich ergeben, verspürte aber plötzlich eine große Lust, ihn herauszufordern und den Perfektionisten in ihm zu wecken. Deshalb fügte ich eilig hinzu: „Und dann werden wir ja sehen, ob du das Zeug zum Stadtführer hast.“

„Glaub mir, ich bin der Beste!“, raunte Jason mir zu und führte sein Champagnerglas vorsichtig an meins heran, um mir zuzuprosten. „Auf die Sterne!“, sagte er dann mit feierlicher Miene. „Und besonders auf die kleinen, die nur ganz sanft schimmern. Die sind mir nämlich tausendmal lieber als die großen, grellen.“

Ich nickte stumm; und während ich einen Schluck des sündhaft teuren Champagners nahm, fragte ich mich, was Jason wohl damit meinte. Es war offensichtlich, dass er nicht mehr nur von Sternen sprach.

„Was stört dich denn an den großen, grellen?“, fragte ich ihn deshalb.

Jason leerte sein Glas in einem Zug und stellte es mit festem Griff in den dafür vorgesehenen Halter zurück.

Dann blickte er mich ein paar Sekunden schweigend an, bevor er mit ebenso fester Stimme erwiderte: „Ich habe nichts gegen die großen, grellen, aber ich bin der

Meinung, dass sie nur durch das Vorhandensein der vielen kleinen Sternchen erst so richtig zur Geltung kommen. Und außerdem ...“ Er machte eine Pause. „Außerdem glaube ich, dass die meisten großen Sterne sehr einsam sind und deshalb einen kleinen in ihrer Nähe brauchen, der ihnen die Kraft gibt, weiter so hell zu leuchten.“

Meine Gedanken überschlugen sich. Ich hätte schwören können, dass Jason von sich selbst redete. Aber wer war dann der kleine Stern? Und warum musste es überhaupt ein kleiner sein?

Also konterte ich, um ihn weiter aus der Reserve zu locken: „Die großen Sterne könnten sich aber auch von einem anderen großen Stern Mut zusprechen lassen. Sie brauchen vielleicht eher einen großen Stern an ihrer Seite als so einen mickrig kleinen.“

Anscheinend hatte ich einen Volltreffer gelandet, denn Jason widersprach mir vehement.

„Auf gar keinen Fall!“, rief er und schüttelte dabei den Kopf. „Wenn sich zwei einsame grelle Sterne zusammenschließen, führt das nur zu Streit – darüber, wer von beiden heller scheint, wer wen anstrahlt und wer sich in wessen Glanz sonnt. Nein, nein, glaub mir, die großen Sterne müssen entweder einsam bleiben oder einen kleinen Stern finden, der mit ihrer Leuchtkraft umgehen kann.“

Es war jetzt ganz deutlich, worüber Jason sprach. Jedenfalls meinte ich es zu wissen, als ich antwortete: „Es könnte aber sein, dass die kleinen Sterne sich nicht vorstellen können, für einen großen, hellen Stern von Bedeutung zu sein.“

Jason, der sich gerade noch leicht gebückt an der Bar abgestützt hatte, ließ sich nun mit Schwung neben mich fallen und legte dann, als sei es das Normalste auf der Welt, einen Arm um meine Schulter.

Die Stelle, an der seine Hand meinen Arm berührte, begann sofort zu glühen. Jedenfalls fühlte es sich für mich so an. Er hatte einfach unglaublich tolle Hände! Was würde ich nur dafür geben, diese Hände einmal in meinen halten zu können.

Er drehte langsam seinen Kopf zu mir, sah mir direkt in die Augen und flüsterte dann: „Die kleinen Sterne werden es früher oder später merken – da bin ich mir ganz sicher!“

20 « I cannot wake up in the morning without you on my mind »

♪ A Fine Frenzy - Almost Lover ♪

Die Limousine hatte uns zwei Straßen vor dem Hotel abgesetzt. Dort waren wir in ein vom Veranstalter bereitgestelltes Shuttle umgestiegen, das uns – von den vielen wartenden Fans unerkannt – in die Tiefgarage gebracht hatte.

Ich tastete kurz nach der Stechkarte, die mir Lars im Verlauf des Tages gegeben hatte. In meiner rechten Jackentasche wurde ich fündig.

„Zimmer 412“, las ich vor, als wir zusammen den Fahrstuhl bestiegen.

Jason nickte und drückte kommentarlos die 4.

Als sich die Fahrstuhltür kurz darauf öffnete, war ich versucht, mich an Ort und Stelle von ihm zu verabschieden. Ich rechnete nicht damit, dass er mich noch bis zu meinem Zimmer begleiten würde. Doch genau das tat er: Er schob mich sanft aus dem Fahrstuhl und lief dann neben mir her bis zum Zimmer mit der Aufschrift „412“.

Ich schob die Stechkarte in den dafür vorgesehenen Schlitz, öffnete die Tür und drehte mich noch einmal zu ihm um.

„Danke, das war ein wirklich schöner Abend“, hauchte er und sah mir dabei tief in die Augen.

Ich drohte augenblicklich wieder in ihrem tiefen Blau zu versinken.

„*Ich* habe zu danken“, flüsterte ich, während ich mit aller Macht versuchte, seinem Blick standzuhalten.

Er lächelte nur und legte dann seine Hände auf meine Schultern.

„Wann soll ich dich morgen abholen?“, fragte er mich, blickte kurz auf seine Armbanduhr und korrigierte sich dann: „Ich meine ... wann soll ich dich nachher abholen? Es ist schon nach Mitternacht.“

Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen, während seine Hände auf meinen Schultern ruhten.

„Ist dir um acht zu früh?“, fragte er, nachdem ich nur hilflos mit den Schultern gezuckt hatte. „Wir könnten zusammen frühstücken. Ich kenne ein prima Café ganz in der Nähe.“

Mir fehlten immer noch die Worte.

Was machte er bloß mit mir? Und warum wollte er nun auch noch mit mir frühstücken?

Jason sah mich stirnrunzelnd an.

„Okay, um acht hier bei mir“, beeilte ich mich dann zu sagen.

Ich würde Lars noch eine Nachricht schreiben, dass ich auswärts frühstückte und er nicht auf mich warten sollte. Normalerweise frühstückten wir nämlich alle zusammen.

„Du kannst ja doch noch sprechen“, bemerkte Jason daraufhin zwinkernd. „Also abgemacht – ich hole dich um acht Uhr ab.“

Er sah mich einen Augenblick unschlüssig an, so als überlegte er, was er als Nächstes tun sollte. Dann beugte er sich zu mir vor, legte seine Stirn sanft an meine und wünschte mir eine gute Nacht.

„Schlaf du auch gut!“, antwortete ich ihm mit heiserer Stimme, nachdem er sich komplett von mir gelöst hatte.

„*Ich werde es zumindest versuchen*“, dachte ich, während ich meine Zimmertür leise hinter mir schloss. „*Auch wenn ich mir nicht vorstellen kann, dass ich heute Nacht auch nur ein Auge zubekomme.*“

Ich hatte meinen Wecker auf 7 Uhr gestellt. Dass ich heute eigentlich hätte ausschlafen können, störte mich nicht im Geringsten. Wer bekam schon die einmalige Gelegenheit, sich von Jason Hatchley Hamburg zeigen zu lassen und mit ihm zu frühstücken? Dafür hätte ich noch ganz andere Dinge getan.

Während ich summend unter der Dusche stand, kamen mir erste Zweifel. Hatte ich vielleicht doch alles nur geträumt? Nein, das gestern war wirklich passiert. Aber wie sicher war es, dass er unsere Verabredung zum Frühstück und den anschließenden Stadtbummel ernst gemeint hat-

te? Die Antwort erhielt ich keine halbe Stunde später, als es an meiner Zimmertür klopfte.

„Guten Morgen! Du bist ja pünktlicher als ein Schweizer Uhrwerk“, begrüßte ich Jason gut gelaunt in meinem schwarz-weiß-gestreiften Lieblingskleid und mit frisch gewaschenen Haaren.

Jason erwiderte die Begrüßung, während er seinen Ellbogen locker-lässig am Türrahmen abstützte und sich dabei durch seine perfekt gestylten Haare fuhr.

„Bist du dir sicher, dass du in diesem Kleid Hamburg mit mir erkunden willst?“, fragte er schließlich zweifelnd, nachdem er mich etwa drei Sekunden lang wortlos gemustert hatte.

Ich sah ihn unsicher an.

„Nicht gut?“, fragte ich und bemerkte, dass ich dabei rot wurde.

„Es ist total hübsch und steht dir ausgezeichnet“, erwiderte Jason mit einem entschuldigenden Blick. „Ich fürchte nur, dass wir nicht unerkannt bleiben, wenn du damit die Straße betrittst. Die Frauen werden sich alle bewundernd nach dir umdrehen, sich fragen, wieso du dich mit so einem abgefuckten Typen wie mir abgibst und nach genauerem Hinsehen feststellen, dass der abgefuckte Typ vielleicht doch nicht so abgefuckt ist, wie er scheint, sondern nur versucht, nicht im Hamburger Großstadtdschungel aufzufallen. Und dann ...“

Uff! Dieser Gedanke war mir nicht einmal ansatzweise gekommen, aber Jason hatte vermutlich recht: Heute war die Situation eine ganz andere als gestern. Im Schutz der Dunkelheit, auf einem zu jener Uhrzeit menschenleeren Gehweg hatten wir uns keine Sorgen darüber machen müssen, erkannt zu werden.

„Ich kann mir etwas anderes anziehen“, beeilte ich mich deshalb zu sagen. „Etwas Unauffälligeres.“

Jason lachte.

„Nein, nein!“, widersprach er mir. „Jetzt, wo ich dich einmal in diesem hinreißenden Kleid gesehen habe, will ich dich ganz sicher nicht in irgendetwas anderem sehen.“

Es wird schon gehen. Außerdem begleitet uns Vladi – mit ihm an unserer Seite fallen wir so oder so auf.“

Er deutete zwinkernd hinter sich.

Ich machte einen Schritt nach vorn. Erst jetzt sah ich den mindestens zwei Meter großen Bilderbuchrussen, der mit verschränkten Armen an der Wand des Hotelflurs lehnte – Armen, die von oben bis unten tätowiert waren und ihn zusammen mit seinem schwarzen Anzug und dem stählernen Blick ziemlich bedrohlich wirken ließen.

„Hi!“, begrüßte ich den Bodyguard, den ich schon einmal in Jasons Nähe gesehen hatte, und hob dabei schüchtern die Hand, um ein Winken anzudeuten.

„Keine Angst, den finsternen Blick setzt er normalerweise nur in der Öffentlichkeit auf. Ansonsten ist er ein durch und durch friedlicher Geselle, der allerdings nie mehr als drei Worte am Stück sagt. Komm mal her, Vladi! Ich will dir Jessie vorstellen.“

In dieser Sekunde löste sich der Hüne von der gegenüberliegenden Wand und war mit nur zwei langen Schritten bei uns, um mir die Hand zu reichen.

Ich hatte im ersten Moment befürchtet, dass er mir dabei sämtliche Fingerknochen brechen würde. Doch sein Händedruck war sanft, und selbst sein Gesicht nahm plötzlich weichere Züge an.

„Das ist Jessie. Sie kümmert sich bei Sinister Sounds ums Licht – und sie ist die erste, der das Zusammenspiel verschiedener Kontraste in meiner Show aufgefallen ist“, erklärte Jason stolz.

Der Bodyguard nickte.

„Vladislav Smirnow, hallo!“, brummte er mit einem schweren, russischen Akzent.

„Hi, freut mich, dich kennenzulernen“, antwortete ich mit einem Lächeln, nachdem ich meine Hand aus Vladis gelöst hatte. „Ich hole nur noch schnell meine Jacke, okay?“

AN DIESER STELLE ENDET DIE LESEPROBE.

Den kompletten Roman kannst du hier kaufen:

<https://aalivah-abendroth.com/buecher.html>